4° Th Pr
505
-89-

Johannes Marinonius

1763

4°ThR
505

Jungwierth Sc. Monachij.

N. 39

Lob- und Ehren-Predigen

Bey

Drey Täg hindurch, als den 13. 14. 15. Jenner des lauffenden Jahrs 1763. in der Churfürstlichen Hofkirchen allhier zu München von denen Regulierten Priestern, sogenannten Theatinern, hochfeyerlich gehaltener

Dank- und Freuden-Begängnuß

Wegen

Von Ihro Päbstlichen Heiligkeit CLEMENTE dem XIII. den 11. Sept. abgewichenen Jahrs Mittels Apostolischen Decrets bestättigter

Seeligsprechung

des grossen Diener GOttes

JOHANNIS MARINONII,

Eines

Priesters des nemlichen Theatiner-Ordens,

Zierlichist

Von ansehnlichsten drey Rednern ab der Kanzel

Vorgetragen, und in Druck verfasset:

Samt zu End beygefügten Sinnschriften, welche wehrend selber hochfeyerlichen Fest-Begängnuß beym Altar des Seeligen seinen Ehren gewiedmet, und offentlich zu lesen gewesen.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Allda gedruckt und zu finden bey Maria Magdalena Mayrin, verwittibten Stadt-Buchdruckerin.

Vorrede

An den

Christlichen Leser.

Obschon die dreytägige Dank- und Freuden-begängnuß wegen der glorreichen Seeligsprechung des grossen Diener GOttes JOHANNIS MARINONII Regulierten Priesters, in der Churfürstlichen Hofkirchen allhier zu München von seinem Geistlichen,

sonst genannten Theatiner-Orden mit all-möglicher Feyerlichkeit gehalten worden, und nicht das mindeste weder an kostbaren Aufbutz, noch an herrlicher Beleuchtung, oder an kunstreicher Music und offentlicher Ehrbezeigung gemanglet, so scheinet doch noch eines abzugehen, und ist eben das jenige, was insgemein noch gewunschen wird, nemlich, die von drey geschicktesten Rednern ab der Kanzel vorgetragene zierlichste Lobpredigen auch in Druck zu sehen, und lesen zu können. Es waren zwar viele tausend gegenwärtig, welche die glänzende Tugenden und Wunderwerk unsers Seeligen Johann Marinons mit größter Begierd angehört, die seltene Wohlredenheit aber, wormit dieselbe hervorgestrichen worden, außerordentlich bewundert haben. Weil hingegen viele tausend abwesend gewesen, welche sich jedannoch das Glück wünschen, auf einige Weis darvon theilhaftig zu werden: so haben wir, diesem allgemeinen so billichen Verlangen genug zu thun, die vorgedacht-prächtige Lob-Reden unter die offentliche Preß, folgsam Jedermanns Augen vorzulegen für nothwendig erachtet, damit unsere drey Täg hindurch als den 13. 14. 15. Jenner in gegenwärtigen Jahrswechsl zu Ehren unsers jüngsthin Seelig gesprochenen Johann Marinons feyerligst gehaltene Festbegängnuß ihre gänzliche Vollkommenheit haben, und ihr auf keiner Seiten mehr im geringsten mehr etwas abgehen möchte.

Indessen

Indessen gedenken wir allhier nichts zu melden von denen kostbaren Silberzierden und herrlichen Gemählen, wormit dieser prächtige Tempel zwischen von Damask, und kunstreich von Gold gewirkten Spalieren, wie eine zierlichist ausgeschmuckte Braut des himmlischen Bräutigams, auf das holdselichste gepranget. Nichts von denen häufigist um und um brinnenden Wachskerzen, oder von der edlesten Music, weder von den hochansehnlichen Infulirten Häupteren, welche jedesmal sowohl unter dem freudigen Trompeten- und Paucken-gethönen, als unter Majestätischer Bedienung einer zahlreichen Clerisey das Hochamt andächtigist abgesungen. Weder wollen wir etwas melden von dem ungemeinen Zulauf des Volks, noch von der zartesten Herzensinnbrunst, wormit Ihro Churfürstl. Durchlaucht unser Gnädigste Landsfürst selbst, nicht allein mit angestammt-mildester Freygebigkeit, sondern, ungeachtet des starken Cathars, doch den zweyten Tag auf den Abend bey der Litaney in höchster Person erscheinen, und in würdigster Gesellschaft höchst Dero Durchlauchtigisten Frauen, Frauen Gemahlin, unserer Gnädigsten Landsfürstin, Ihro Hoheit Mariæ Josephæ, und Ihro Königlichen Hoheit Prinz Clementen von Sachsen auferbäulichist beyzuwohnen geruhet. Nichts endlich von denen Gnaden und Gutthaten, die der Seelige seinen andächtigen Verehreren von GOTT dem Ausspender alles Gutens vielfältig zuwegen gebracht, und

hat sich den 13. 14. 15. Jenner 1763. nicht minder gutthätig, als zu Rom (wie verschiedene zuverläßige Nachrichten geben) den 12. 13. 14. December 1762. in seiner Ordenskirchen des Heiligen Andreá vom Thall bey dasig-dreymaliger Freudenbegängnuß, gezeiget. Von allen diesen wollen wir zur Vermeidung aller Weitläufigkeit nichts melden, sondern zu End dieser Predigverfassung pur allein die beym Altar des Seeligen ausgetheilte Lob- und Ehrenschriften noch beysetzen.

Das Ebenbild nach den Vorbild

Vorgestellet in einer

Lob- und Ehren-Rede,

Welche

Bey der hochfeyerlichen dreytägigen Festbegängnuß

der neu-erklärten

Seeligsprechung

JOHANNIS MARINONII,

Aus dem

Preißwürdigisten Orden deren Regulierten Priestern, oder sogenannten Theatinern in der Churfürstl. Hofkirchen zu

SS. ADELHAID und CAJETAN

in München den 1. Tag dieser Feyerlichkeit gehalten worden

Von

P.R.P. DANIELE STADLER, Soc. Jesu,

Den 13. Jenner Anno 1763.

Allda gedruckt bey Maria Magd. Mayrin, verwittibt. Stadt-Buchdr.

Qui videt me, videt & Patrem meum.

Joann. 4. 8.

Eingang.

Der grosse GOtt haltet zwar oftermal seine auserlesene Seelen vor der Welt Augen verborgen, und ergötzet sich mit ihnen ganz in der Stille: Sie seynd auch damit zufrieden; dann kennt sie GOtt, was haben sie nach der Welt zu fragen? Allein dieser gütige HErr laßt es nicht allemal dabey bewenden, sondern bringet zuweilen die verborgene Heiligkeit zum Vorschein, ziehet das Licht, nach Evangelischer Redart, von dem Mezen herfür, und stellt es auf den Leuchter, damit es mit seinem Glanz alle bescheine, welche im Haus, das ist, in seiner Kirch sich befinden.

Also hat es dieser allerweise GOtt erst im verflossenen Monat September gemacht, da er einen Johannes, mit dem Zunamen Marinonius, aus dem preißwürdigsten Orden des H. Cajetani durch seinen Statthalter auf Erden, dem Römischen Pabst, als einen seeligen Himmelsburger feyerlich erklären, und auf den Altar hat setzen lassen. Es war zwar dieser grosse Diener GOttes schon ehevor wegen seiner Heiligkeit in Spanien, Portugall, auch an verschiedenen Orten des beyden Indiens in etwas bekannt: in Teutschland aber gar wenig. Nun gehet dieser glanzende Stern auch uns auf, ja lasset sein helles Licht dem ganzen Erdenkreis sehen, bewun-

deren, angedeihen. Johannes ist nun wirklich der Zahl der Seeligen einverleibt, und der Catholischen Welt zur Verehrung ausgestellet. Um diese Seeligsprechung haben bey dem heiligen, Römischen Stuhl angehalten Kayser, König, Fürsten und Erzbischöf: unter anderen auch unser Durchlauchtigster Churfürst, als der Heiligen GOttes sonderer Freund und Nachfolger. Der Wunsch ist erfüllt, das bezeuget die dreytägige angestellte Feyerlichkeit, die zur offentlichen Verehrung ausgesezte Bildnuß, die feyerliche gezierte Altär, die sinnreiche Aufschriften, das häufig sich hier versammlende Volk.

Was haben nun jene dabey zu beobachten, welche zu Besteigung des Predigstuhls eingeladen, und beruffen seyn, was erwartet man sonders von ihnen? Wann ich nicht irre, so erwartet man eine wahrhafte Abschilderung des Seeligen, damit Jedermann in desselben Erkanntnuß kommen möge.

Seye es, ich unterziehe mich ganz gern dieser Pflicht, ich will mich befleißen den Seeligen Johannem Marinonium mit lebhaften Farben und eigenthumlichen Zügen vorzustellen. Und dieses um desto leichter, als wir alle das Vorbild schon kennen, von welchem Johannes nur das Ebenbild ist. Es beliebe meinen Gedanken zu vernehmen.

Philippus der Apostel begehrte einstens von Christo, er sollte doch ihm und denen anderen Jüngeren seinen Vatter zeigen: Ostende nobis Patrem, worauf der HErr ganz kurz antwortete: Philippe, qui videt me, videt & Patrem meum. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch meinen Vatter; dann wir haben eine vollkommene Aehnlichkeit mit einander. Dieser Worten gebrauche ich mich anheunt: wer unseren Seeligen Johannes siehet, siehet auch seinen Vatter: folglich wer hinwiederum dessen Vatter kennet, kennet auch Johannem. Und wer ist der Vatter unsers Johannes? wer anderer als der grosse Heil. Cajetanus, der ihn in seinen heiligen Orden aufgenommen, ihme seinen Geist eingegossen, und aus Johanne einen anderen Cajetanum gemacht hat. Cajetanus kunte dort sagen, was der dreyeinige GOtt bey Erschaffung des Menschens: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram: Lasset uns einen Menschen gestalten, der uns ähnlich sey, und aus ihme unser Ebenbild machen. Das Vorhaben Cajetani hat nicht fehl geschlagen, Johannes ist zu einem Ebenbild Cajetani worden, Cajetan ist das Vorbild, Johannes das Ebenbild.

Hiemit, AA.! frag ich allein dieses, ob sie Cajetanum kennen? Und O wer wird diesen grossen Heiligen nicht kennen, wem soll dessen Lebenswandel, Tugenden und wundervolle Gutthaten unbekannt seyn? Er ist ja an dem Kirchenhimmel ein Stern der ersten Grösse, ja er ist schon längsten von Ferdinando Maria, glorreichisten Angedenkens Churfürsten in Bayern zum Schutzheiligen eben dieses Landes erwählet, und offentlich ausgeschrieben

ben worden, wer aus uns soll Cajetanum nicht kennen? Nun, AA.! wer den Vatter kennt, kennt auch den Sohn, qui videt Patrem, videt & Filium; dann ich sage ihnen, daß eine verwunderliche Aehnlichkeit zwischen beyden sich befinde. Ich hab die Lebensbeschreibung unseres Seeligen Johannis mit Fleiß durchlesen, und überlegt, dabey klärlich ersehen, daß Johannes das wahre Ebenbild Cajetani seye.

Vortrag.

Eben das will ich in Gegenwart beweisen, das ist der Innhalt meiner Lobrede: Der Seelige Johannes das wahre Ebenbild des Heiligen Cajetani. Lob genug für Johannem, Trost genug für seine fürtrefliche Ordensgenossen, Auferbauung genug für uns alle. Ich schreitte zur Sach in Namen JESU.

Abtheilung.

Wann ein Prediger von einem Heiligen, sonderbar von einem neuen zu reden hat, so solle er vortragen dessen Lebenslauf, Tugenden, und Hülf; dann aus dem Lebenslauf lernt man den Heiligen kennen: seine Tugenden reitzen uns zur Nachfolg, die wunderthätig geleiste Hülf erwecket ein Vertrauen zu ihm. Das soll uns anjetzo bey Johanne Marinonio widerfahren. Aus seinem Lebenslauf werden wir ihn kennen lernen: seine Tugenden werden uns zur Nachahmung ziehen, die öfters schon erwiesene wunderthätige Hülf in uns ein Vertrauen erwecken, jedoch also, daß bey allen drey Stucken oder Predigtheilen Johannes erscheinen werde als ein wahres Ebenbild des grossen Heiligen Cajetans; dann er gleichet ihme im Lebenslauf, in Tugend, in Wunderen.

Erster Theil.

Was erstens den Lebenslauf anbelangt, so war Johannes sowohl als Cajetanus im Venetianischen Gebiet gebohren, und Johannes zwar in der Stadt Venedig selbsten: jedoch erst im Jahr 1490 das ist um 10. Jahr später als Cajetanus; weil je das Ebenbild erst nach dem Vorbild kommen mußte. Die Geburtsstund ware die zwölfte in der H. Christnacht. Glückseelige Nacht und Stund für beyde; dann da in dieser Johannes in die Welt eingetretten, so hat nachmalen Cajetanus eben in derselben den Welterlöser unter Gestalt eines Kinds in seine Arm bekommen. Die Elteren

ren Johannis waren von dem Venetianischen Adel aber nur von der zweyten Classe: gebte aber die Christliche Frömmigkeit einen Rang, so wären sie wohl unter die erste zu zehlen, ja wurden die erste aus denen ersteren seyn. Sie hatten 6. Kinder erzeugt, welche die Frau Mutter, eben wie jene des Heil. Cajetani, gleich nach derenselben Geburt GOtt und Mariä aufgeopferet. Allesamt lebten also eingezogen, daß dieses Haus einem heilig-eingerichteten Kloster gleichte, wie Ambiverius erzehlet. Johannem möchte man wohl darinnen für einen Novizen angesehen haben, dermassen eingezogen war er in allen seinem Thun, die Schamhaftigkeit sasse auf seiner Stirn, die Ehrbarkeit leitete seine Augen, er war ein lauterer Engel, oder, was eines ist, ein anderer Cajetanus. Mit dem Alter nahme er in Tugenden zu, und verdiente in Venedig, wie dort Cajetanus zu Vicenz genennt zu werden der geistreichiste, andächtigiste, heiligiste. Hat demnach die heilige Weihen empfangen, und durch seinen unermüdeten Eifer in Besorgung der Armen, in Besuchung der Spitäler, in Bedienung der Krancken unter die fürtrefliche Canonicos von St. Marx aufgenommen zu werden verdient.

Hier, hätte ich geglaubt, solte Johannes still stehen, als in seinem Mittelpunct ruhen, und nicht weiter trachten: allein der Eifer im Guten ist gleich einem Feuer, welches da immer weiter greift. Ignis nunquam dicit, sufficit. Johannes ist mit seinem Stand noch nicht zu frieden, sondern ist auf eine höhere Vollkommenheit bedacht. Er will lieber als ein Regulirter Chorherr in dem Geistlichen Ordensstand, als ungebunden in der Freyheit leben. Ich will da nichts einwenden: aber was für einen Ordensstand gedenkest du zu erwählen O Johannes! Jenen, sagt er, der Clericorum Regularium, welcher sich unter die Obsorg des gottseeligen Cajetans von Thiene begeben hat; da finde ich Tugend, Seeleneifer, Armuth, alles, was mein Herz verlangt. Ganz wohl Marinoni! aber gedenke, daß dieser Orden erst im Jahr 1524. von dem Römischen Stuhl bestättiget worden, hiemit noch ganz neu, noch nicht genugsam gegründet seye, sonderbar die er keine sichere Güter und Stiftungen, ja nicht einmal die ordentliche Sammlung einiges Allmosen zulassen will: er solle sich ja also auf das leere Nichts gründen: was ist aber auf diesen Grund zu halten, wer hat jemal auch nur ein Schwalbennest auf das Nichts gebauet? Eben das gefällt unserem Johanni. Der Orden ist neu, sagt er, es seynd aber alle Geistliche Orden einsmals neu, und doch gut bestellt gewesen, da sie neu waren. Daß sich der Orden Cajetani auf das läre Nichts gründe, ist mir eben recht; dann der allmächtige Schöpfer hat Cajetano jenen starken Arm geliehen, mit deme er das Weltgebäu auf Nichts, doch ohne Gefahr jemals zu zerfallen, gebauet hat. Kurz um, Johannes läßt sich nicht stöhren, er liegt schon bey den Füssen des Heiligen, er will

ein

ein anderer Cajetanus seyn. Wird auch seiner Bitt gewährt, leget im Jahr 1530. die feyerliche Gelübde zu Venedig ab.

In bälde verliehe der gütige GOtt der Tugend Johannis, zugleich dem ganzen neuen Orden ungemeinen Wachsthum. Johannes bestiege täglich neue Stuffen der Vollkommenheit, und der Orden breitete seinen Ruhm immer weiter aus, Städt und Länder verlangten Apostolische Männer davon bey sich zu haben. Der grossen Stadt Neapel wurden einige zugesagt, Cajetanum will man selbsten dahin schicken, um alldort ein neue Pflanzstadt anzulegen. Johannes sein geliebter Jünger Discipulus, quem diligebat Cajetanus, wurde geheissen mitzugehen.

Gehet dann heilige Männer, gehet hin nach Neapel, reiset miteinander, wie dort Paulus und Barnabas. Sie reisen in der größten Hitz, mit Nichts versehen als mit der heiligen Armuth, bey ihren Durchzug zu Rom holen sie den Päbstlichen Seegen ab bey jenem heiligen Stuhl, dessen starke Stützen sie und ihr Heil. Orden abgeben sollten.

So bald sie zu Neapel angelangt waren, raumte man ihnen eine Kirch außer der Stadt ein. Die Innwohner kamen in grosser Anzahl zu ihnen heraus. Anfangs lockte sie der Fürwitz, nachmalen der besondere Seelen-eifer dieser zween Männer. Sie luffen wie dortmals die Athenienser bey Paulo und Barnaba: und damit man nicht mehr weit lauffen dörfte, gab man ihnen im Jahr 1538. in der Stadt selbsten die grosse Kirch von St. Paul ein, darinnen sie den ordentlichen Gottesdienste halten, und die Sacramenten ausspenden möchten, diß ist jene Kirch von St. Paul, welche noch heunt zu Tag wegen ihrer Zierde und Kostbarkeit die Augen nicht nur der Neapolitaner, sondern auch aller Fremden, die Neapel besuchen, an sich ziehet. Die neue Geistliche erbauten jedermänniglich mit ihrem Lebens-wandel, Ansprach und Predigen. Unseres Seeligen Johannis Weis zu predigen hatte was besonders, sie ware dem Ansehen nach ganz einfältig, einige Nasenwitzige wolten darüber spotten: allein Johannes hielte sich an die Lehr des Weltapostels: Non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis: Man soll nicht predigen mit gekünstleter Wortmacherey, sed in ostensione spiritus, sondern in Ausgiessung des Geists, jenes Geistes, welcher den Verstand des Zuhörers erleuchtet, und sein Herz entzündet. Eben diese Spöttler, nachdem sie den Wundermann nur aus Fürwitz einmal angehört, seynd öfters gekommen, und seynd zuruck gekehrt wie die Juden von dem Calvariberg percutientes pectora sua, mit zerknirschten Herzen und reumüthigen Brustklopfen. Es ist halt ganz was andres gelehrt predigen, und mit Eifer predigen. Der Eifer triebe einstens unseren Prediger also in die Höhe, daß er von der Erde erhebt in dem Luft schweben gesehen wurde. Wann halt der Geist GOttes inwendig den Trieb giebet,

so reisset die brinnende Seel den Leib, gleich ein angezündtes Steigraget die ihme angehängte Stange mit sich in die Höhe. Also predigten, also arbeiteten Johannes und Cajetanus, und weilen die Arbeit immer anwuchse, mußten diese Apostel neue Apostel zu sich ruffen, gleichwie dort bey dem reichen Fischzug die Jünger Christi gethan: Innuebant sociis, ut venirent & adjuvarent. Allesam fanden genug zu thun.

Ein neue Arbeit machte ihnen Valdes oder Valdesius, Brutt des Lutherthums, von dem die bekannte Valdenser den Namen führen. Er schliche mit zween Gesellen seines Gelisters in Neapel ein. Sie wußten dort gar künstlich ihre vergiftete Lehr unter die Leuth zu bringen, theilten Bücher aus, besuchten die Häuser, zogen Frauenzimmer, ja auch Geistliche an sich, predigten endlich überlaut. Johannes und sein Heil. Vatter verfolgten sie auf den Fuß, entdeckten das Gift, theilten das Gegengift aus, wendeten so viel an Neapel in dem Guten zu erhalten, als ihre Gegner um selbes zu verderben. Das ist gewiß, daß diese uralt Catholische Stadt des wahren Glaubens wäre verlurstiget worden, wann nicht GOtt diese zween Retter ihr zu Hülf geschickt hätte. Da endlich die zu Schanden gemachte Verführer flüchtig gegangen, und denen, so sich von ihnen hatten bethören lassen, das Licht aufgegangen, O da priese man überall Cajetanum und Johannem. Ja ja ihr Burger von Neapel! ihr hättet ihnen wohl därfen zwo Bildsäulen aufrichten lassen, an das Fußgestell jener unsres Johannis hättet ihr jene Wort können eingraben lassen: Fuit homo missus à Deo, cui nomen erat Johannes: Es ist uns ein Mann von GOtt zugesendet worden mit Namen Johannes.

Nun aber müssen sich Cajetanus und Johannes von einander absönderen. Also hat es im Jahr 1540. die Versammlung des Ordens beschlossen. Cajetanus mußte nach Venedig ziehen, Johannes zu Neapel das Haus von St. Paul verwalten. Das waren dann zween fürtrefliche Feldherrn, deren einer da, der andere dort sein untergebenes Heer streitbarer Soldaten Christi anführen solten, abgesöndert dem Ort nach, aber vereinigt im Geist. Johannes gabe sich tausend Mühe, alles, was von der Valdensischen Irrlehr noch unter dem Aschen gloschte, gänzlich zu erstecken, zugleich sein Geistliches Haus also zu besorgen, daß die liebe Innwohner zu leben hätten, und die geistliche Vollkommenheit dabey immer mehr blühen möchte.

Diese gute Einrichtung zoge fürnehme Männer an, und erweckte in ihnen eine Begierd mit diesen auferbäulichen Geistlichen zu handlen, ja mit ihnen die nemliche Tugendbahn zu lauffen. Der erste war Andreas Avellinus, welcher seinen ganzen Beruf mit Johanne abgehandlet, in den nemlichen Orden eingetretten, und alldort zu jener Heiligkeit gelanget ist, wel-

che

che von der Kirch heunt zu Tag auf den Altären verehret wird. Der zweyte grosse Fisch, den Johannes in sein Netz gebracht, war Paulus de Aretio. O was für einen Mann nenne ich, da ich Paulum de Aretio nenne! Es ist wirklich an dem, daß auch båldist der Seeligen Zahl solle einverleibt werden. O daß ich diesen beyden eine Lobrede kunte halten, alles wurde zur Ehr unseres Seeligen Marinonii gereichen, als welcher beyden den Geist der Heiligkeit eingeflösset hat, gleichwie derselbe ihm von Cajetano eingeflößt worden war.

Der H. Cajetanus kam nach siebenjähriger Abwesenheit wiederum nach Neapel zu Johannem: mußte aber bald in Himmel abfahren. Johannes mag da wohl aufgeruffen haben, wie dort Eliseus bey der Abfahrt Eliæ: Pater mi, Pater mi, currus Iſraël & auriga ejus: O Vatter mein Vatter, Urheber und Anführer unsers Ordens, warum verlaßt du uns! Pater mi! Pater mi! allein es mußte geschieden seyn. Johannes lebte noch um 15. Jahr, verbliebe in seiner Demuth, schluge ansehnliche Würden und Inflen aus: ja truge noch im Jahr 1562. im 72. Jahr seines Alters die schwere Burde eines Oberen von dem Haus des Heil. Pauli. Er wolte unter dieser Burde ersterben, unter welcher eben auch Cajetanus gestorben war.

Es rucket demnach der Monat December ein, ein Fieber und Schleim auf der Brust förchte ich, machet dem kostbaren Leben ein Ende. Ich förchte es: aber Johannes nicht; dann er hat schon von dem Himmel sichere Nachricht erhalten. Den Tod förchtet er ja nicht; dann er siehet ihn an als die Thür, dadurch man zu einem besseren Leben eingehet. Er läßt sich nicht stöhren in seinen gewöhnlichen Andachten, noch am 13. eben gemeldeten Monats bettete er die Priesterliche Tagzeiten. Jene, die ihn besuchen, erbauet er mit geistreichen Gesprächen, darvon Andreas Avellinus eines zu Papier gebracht: Zu den Wunden seines gecreuzigten Heilands hielte er ein Rede, welche noch heunt zu Tag nicht ohne Rührung des Herzens kann gelesen werden. Nebst den Menschen haben ihn auch Heilige aus dem Himmel besucht, ja die Königin aller Heiligen Maria, wie sie es dort bey dem Tod Cajetani gethan. Die H. Thecla befande sich bey Maria, als welche Johannes mit sonderer Andacht verehret haben muß. Jezt ist es Ernst, AA.! der Tod rucket an, das Leben begunnet zu erlöschen, der Sterbende spricht noch diese Wort: Maria Mater gratiæ, Mater misericordiæ! Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit! weiter kunte er nicht kommen, & emiſit ſpiritum, er giebt den Geist auf. O daß mein Seel auch eines solchen Tods sterbe! oder beßer, O daß ich auch ein solches Leben lebte! Daß die heilige Seel gerad dem Himmel zugefahren, das hat GOtt einer frommen Matron in den Augenblick des seeligen Hinscheidens gezeigt: Johannes ist todt, nun wer erben will, der komme,

hin-

hinterlassen hat er beyläufig so viel, als einstens Cajetanus, die nichts dann abgenuzte Bußgürtlen, scharfe noch mit Blut gezeichnete Geisel, härine Kleider und dergleichen Vorrath mehr. Wer hat Lust darzu? Es melden sich darum die Schwestren Marinonii, welche dortmal noch bey Leben waren. Ubrigens mußte man den H. Leib auf die Seiten raumen, damit nicht das Volk mit ungestümmer Andacht denselben angriffe. Er wurde beygesezt in einer Gruft nebst dem Heil. Cajetano: dahero folgende Grabschrift in Marmorstein eingegraben worden:

Vos Venetûm tellus genuit Cajetane, Johannes:
Hæc habuit Pauli vos Domus alma Patres.
Par virtus terris celebres, cœlóque beatos
Reddidit: ergo eadem vos bene condit humus.

Dieses will auf Teutsch so viel sagen: Beyde hätten das nemliche Vatterland, die nemliche Tugenden, die nemliche Obsorg über das Haus von St. Paul gehabt, müßten daher auch das nemliche Grab haben. Und eben durch diese Grabschrift, wird der Hauptsatz und Vortrag meiner Predig bestättiget: Der Seelige Johannes das Ebenbild des Heil. Cajetan. Die Gleichheit in Lebenslauf haben wir bishero gesehen, und diesen Seeligen Diener GOttes kennen lernen: Jezt müssen wir auch kürzlich sehen die Gleichheit in Tugenden.

Zweyter Theil.

Es war zwar der ganze Lebenslauf Johannis eine Ketten von Tugenden: doch wollen wir anjezo ein und andere insonderheit mit Aufmerksamkeit betrachten, und uns zur Nachfolg anschicken. Dann einmal dahin gehet die Hauptsach der Catholischen Kirch, wann sie einen neuen Seeligen oder Heiligen auf den Altar stellt, sie will durch ein neues Beyspiel uns neuen Muth zur Heiligkeit machen. So kommt dann AA.! kommt her zu Johannem als einen guten Lehrmeister in der Tugendschuhl: doch nicht alle zugleich; sondern ein Schaar nach der anderen.

Erstens will er die jenige für sich nehmen, denen es an der Liebe GOttes gebricht. Laue Seelen, merket euch zum voraus, was bey dem Apostel geschrieben steht: Si charitatem non habuero, nihil sum. Wann ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts. Alle andere schöne Gaaben der Natur und des Glücks seynd eitel Dunst, ja für gar nichts zu achten, nihil sum. Nun beliebe es zu hören, wie die Liebe unsers Johannes beschaffen gewesen. Sie ware pur und rein: er liebte seinen GOtt, wie er es von Cajetano gelernet hatte, wegen GOtt allein, nicht aus Hofnung der

Belohnung, nicht aus Forcht einiger Bestraffung; ach nein! auch nicht wegen empfangenen Gutthaten abnahm, was GOtt für ein liebreicher HErr in sich selbst seyn müßte. Diese Lieb erstreckte sich auf all sein Thun und Lassen, sie war die Triebfeder all seiner Wirkungen. Sie wurde durch das viele Gebett und Betrachten immer mehr angeflammt, und ernährt, wie ein Lampen durch das Oel. Alle von denen äußerlichen Geschäften übrige Zeit, ja auch der größte Theil der Nacht wurde von ihm in tiefen Gebett zugebracht. Dahero ich mich wohl gebrauchen kann jener Worten, welche ich in der Heiligsprechungsbulle Cajetani liese: Ea charitatis flamma æstuabat, das Liebsfeuer branne so gewaltig in ihme, ut cor intra pectoris sinum contineri non sustineret, daß sich das Herz kaum mehr in dem Leib wolte einschliessen lassen. Hinc juges lacrymæ, suspiria, extases. Dahero entstunden Zäher, Seufzer, Entzuckungen. Marinonius wurde ausser sich gesezt, sobald er sich in GOtt vertiefte. Bey Absingung der Psalmen mußte man ihn öfter nachdrucklich rühren, damit er wiederum zu sich selbsten kommte. Da fiengen gleich die häufige Zäher zu fliessen an. Niemal sezte es mehr Thränen ab, als da er bey dem Altar das Göttliche Opfer entrichtete, oder da er das Leiden Christi betrachtete. In der heiligen Charwoch, sonderbar da man den Paßion sange, branne Johannes, und zerflosse zugleich in Zäher, Feuer und Wasser kamen zusamm, doch liesse sich das Feuer von dem Wasser nicht löschen, noch die Wasserbäch von dem Feuer austrücknen. Einsmals da er in dem Paßion absingen hörte, wie des Caiphas Bediente Christo ein grobe Maultasche versezte, fielle er zuruck, als wäre er selbsten von der Maultasche getroffen worden. Wie er selbsten wehrend geistlichen Zusprechen von der Erde seye erhebt worden, haben wir schon vorhero gemeldet. Seynd das nicht Cajetanische lacrymæ, suspiria, extases, Zäher, Seufzer, Entzuckungen, lauter Wirkungen der Göttlichen Liebe? O Geliebte! wie ist unser Liebe beschaffen? O daß doch der Seelige Johannes einige Fünklein von der seinigen zukommen liesse. Oder wie? sollen wir dann nicht eben sowohl als er unseren GOtt lieben? hatte er vielleicht einen anderen GOtt? Nein nein, eben den unsrigen hatte er, mit dem Unterschied, daß ihme dieser niemal ein schwere Sünd verziehen hat (dann er hatte niemal eine begangen) uns aber, O wie viele? O GOTT! nur einige Fünklein aus dem Herz des in dich verliebten Johannis.

Diese Fünklein werden in uns zugleich auch die Liebe gegen dem Nächsten entzünden; dann wer GOtt liebt, liebt auch seinen Nächsten, und ist lediglich unmöglich, wie das Evangelium redet, GOtt lieben, und den Nächsten hassen. So kommen dann alle anher, welche von ihrer eignene Lieb eingenommen gar wenig auf ihren Nächsten denken. Von un-

serem Seeligen Johanne kann ich mit Wahrheit jene Wort sprechen, welche ich in der Seeligssprechungs-Bulla des Heil. Cajetani liese: Assiduo charitatis opere detinebatur: Er war beständig mit Liebswerken beschäftiget, sowohl für den Leib als die Seele des Nächstens sorgte der liebvolle Vatter. Zum Heil der Seelen verwande er seine geistreiche Gespräch, brinneifrige Predigen, beständiges Beichthören. Brachten einige Sünder gar grobe Laster daher, war ihm genug, daß sie ein wahre Reu, und Vorsatz erweckten, was die Buß anbelangt, nahm er den grösseren Theil auf sich, und übte die Strengheiten an seinem unschuldigen Leib aus, welche jene an ihren sündhaften verdient hatten. AA.! erlauben sie mir zu fragen, , können sie dann nicht auch etwas zu dem Heil ihres Nächsten beytragen? nicht mit Unterweisung, mit Anmahnung zum Guten, mit Bestraffung des Ublen, oder wenigist mit Gebung guten Beyspiels? Oder gehet dann die Seel unsers Nächsten uns gar nichts an? Sorgen wir nur sein Haus zu retten, da etwann Feuer auskommt: und da er selbst dem Höllenfeuer zur Beut solle werden, sollen wir gleichgiltig zusehen können? Den leiblichen Nutzen des Nebenmenschens liesse ihm Johannes so sehr angelegen seyn, daß er seiner selbst eigenen Nothdurft oft vergasse, und das Lezte im Haus den Armen mittheilte, für sich nichts zuruck behaltend dann das Vertrauen auf GOtt. Niemal hat der Mann GOttes den Nothleidenden erspießlicheren Dienst erwiesen, als da er zu Neapel einen sogenannten Montem pietatis, das ist, ein GOtt gefälliges Pfand- und Leihehaus errichtet hat. Kayser Carolus V. hatte wirklich die wucherische Juden aus Neapel vertrieben; damit aber nicht gewinnsüchtige Christen bey ihren nothleidenden Mitbrüderen, welche das Ihrige in Versatz zu geben gezwungen wären, eben einen solchen Jüdischen Wucher suchen, und treiben möchten, beredete Marinonius drey seiner Beichtsöhne, vermögliche Männer dahin, daß sie von ihren Geld eine ergiebige Summe zusamm legten, aus welcher man den Bedürftigen gegen ein Pfand auf 2. Jahr lang Geld vorstreckte, und zwar ohnentgeldlich, ohne daß sie das geringste Interesse davon zu bezahlen hätten. Das Werk wuchse wegen seiner guten Einrichtung, und sonders wegen den Vertrauen, so das Publicum auf dessen Urheber Marinonium hatte, dermassen, daß, nachdem noch viele Reiche von dem Ihrigen darzu gelegt, der Fundus sich mittler Zeit über eine Million Ducaten beloffen hat. Wahrhaftig das ist ein Mons pietatis, oder Berg der Frömmigkeit von lauter Gold! O wohl ein getreuer Projectist ist Marinonius, der guldene Berg nicht nur allein verspricht, sondern auch verschafft GOtt zu Lieb, dem Nächsten zu Hülf. Gehet anjetzo fort eigennutzige, lieblose Christen! laßt ein andere Gattung aufziehen.

Da

Da trittet dann mit langsamen Schritten ein Schaar herein, weiß nicht von Menschen oder Pfauen. Der Kopf ist ihnen von grossen Einbildungen aufgeschwollen, sie trachten nach Ehren und Vorzüg, und wann andere Leuth von ihnen gedächten, wie sie von sich selbsten, hätten sie wohl Niemand ihres gleichen. Ein kleine Gedult, Hoffärtige! unser Seelige Johannes soll euch mit einer einziger seiner Thaten gar schön die Demuth lehrnen. Höret, man will aus ihm einen Erzbischof machen; dann Petrus Carafa, der zu den Heil. Theatinerorden den Grund gelegt, nunmehro aber zum Römischen Pabst unter dem Namen Pauli IV. erwählet worden, will die Neapolitanische Infel, die er vorhero selbst getragen, Johanni aufsetzen. Er befiehlet also, sein lieber Marinonius solle nach Rom kommen. Dieser gehorchet, tritt die Reis an, ist wirklich zu Rom. Da geht er voll der Andacht in allen Kirchen herum. Warum? um was bettet er? vielleicht damit der Pabst auf seiner guten Gesinnung fest bleiben möge? Johannes besucht auch die Palläst vornehmerer Prälaten, die er wußte, daß sie bey Seiner Päbstlichen Heiligkeit in Ansehen wären. Haltet er vielleicht bey diesen um einen Vorspruch an? Es wär wohl der Mühe werth. Die Neapolitanische Inful O was Ehr brächte sie ihm, was Nutzen seinen Befreunden, was für Freud der Stadt Neapel, und Zierd dem H. Cajetanerorden! Aber Marinonius denkt ganz anderst, er bittet GOtt, seine Heilige, die ansehnlichiste Kirchenprälaten, sie wolten doch den Statthalter Christi auf andere Gedanken bringen. Niemand kann, oder will helfen. Er muß sich mit dem heiligisten Vatter selbsten in einen Streit einlassen. Der heiligiste Vatter will, er soll die Erzbischöfliche Würde annehmen: Marinonius will nicht, schützet auf den Knyen liegend immer seine Unfähigkeit vor. Der Streit daurete einstens eine ganze Stund lang, und da der Demüthige von dem Kampfsplatz abtratte, fande man den Boden, auf dem er geknyet, mit häufigen Thränen benezt, mit denen er seine Bitt unterstützet hatte. Wunder einer Demuth! von wem hat solche Johannes erlernet? von wem anderen als von seinem Vorbild dem H. Cajetano, welcher einstens eben einen solchen Kampf in Rom ausgestanden, und darinn obgesieget hat.

Nachdem ich von der Demuth Johannis einen so herrlichen Beweis beygebracht, was soll ich von seiner Gedult und Starkmüthigkeit sagen? Höre, O Schaar der Ungedultigen! wie er die Plagen sowohl des Gemüths als des Leibs übertragen habe. Aus hundert Zufällen nur einen zu erzehlen, so solte er einstens Krankheit halber in ein Baad von gewärmten Oel gesezt werden. Die Krankenpfleger bringen aus Unachtsamkeit ein heisses daher, setzen ihn darein, und er leidet das Oel also starkmüthig, daß man den Fehler keineswegs an seinem Angesicht, sondern an der sich

 ab

abschelenden Haut vermerket hat. O Gedult! welche der jenigen gleichet, die Cajetanus, da Rom von den ketzerischen Soldaten geplündert wurde, bey der ihm angethanen Marter bezeiget hat. Das Gemüth des Menschen mag wohl empfindlicher seyn als der Leib. Auch im Gemüth bekam Marinonius zu leiden, indem er einsmal wegen seiner Art zu predigen in Rom angeklagt, auch ihm von dort aus das Predigen eingestellt wurde. O wohl ein verächtliches Verfahren! das mag wehe thun! allein er nahm es mit vollkommener Gelassenheit auf, wie dort Cajetanus das Schmähen und Tadlen, welches er wider die Verfassung seines neuen Orden anhören mußte, beyde schwiegen, bis die verdunklete Wahrheit wiederum in sein beheriges Licht gesetzet, ja die Art zu predigen unseres Marinonii von den Vätteren der Tridentinischen Kirchenversammlung als ein wahres Muster der Apostolischen Wohlredenheit angepriesen wurde. Was Schand für jene Haickler, welche keinen Verdruß im Gemüth, kein Ungemach am Leib zu ertragen wissen. Gehet, machet Platz den Wollüstleren, welche sich nicht genugsam von der Unreinigkeit hütten. O wie groß ist nicht die Anzahl derley Leuthen! sie allein klecken ja schon die ganze Höll anzufüllen. predige ihnen Seeliger Johannes, stelle ihnen das Greul der Geilheit vor. Mit deinem Beyspiel hast du schon in deinen jungen Jahren zu Venedig geprediget, allwo du dich als einen reinen Engel aufgeführet hast. In den übrigen Lebensjahren hast nichts von einer Unreinigkeit wissen wollen, ausgenommen in dem Beichtstuhl, allwo du hundert und tausend verführte Seelen aus ihrem unglücklichen Stand heraus gezogen hast. Wann man derowegen Cajetano ein Lilgen zumahlet, warum soll man nicht auch dir eine zur Zierde beysetzen mit jener Unterschrift, die wir auf deiner neulich in Kupfer gestochnen Bildnuß lesen: Vitæ puritate & innocentia præclarissimus: Johannes Marinonius sehr berühmt an Reinigkeit und Unschuld des Lebens. Diese Lilgen solle unter den Dörneren zu stehen kommen, um anzuzeigen die erstaunliche Leibscasteyungen, mit welchen du dieselbe umzäumet hast, da es dann nicht zu bewunderen wäre, daß diese Reinigkeit unversehrt bis in das Grab verblieben: wohl aber ein Wunder wäre es, wann jene aus uns die Reinigkeit erhielten, welche den Sinnen alles gestatten, um keine Dörner was wissen wollen. Gehe, gehe fort unsaubere Schaar.

Noch viel andere Tugenden muß ich mit Stillschweigen übergehen; dann wer wird alle Stern am Himmel zehlen, welcher Mahler, da er einen Wald entwirfet, alle Bäum zum Vorschein bringen, welcher Redner all lobwürdiges erzehlen, da er von einem Ebenbild Cajetani zu reden hat?

Dritter Theil.

Nun soll ich zu lezt auch die Wunder und Gutthaten Johannis anpreisen, auch in diesem Stuck die Aehnlichkeit zwischen ihm und Cajetano zeigen, um dardurch in uns ein Vertrauen zu ihm zu erwecken. Allein ich gestehe es, AA.! ich komme hart daran, ich handle nicht gern von dieser Materi. Wie da? Ich kann es nicht läugnen, bey tieferer Uberlegung derselben ist mir eine Bestürzung, eine Traurigkeit zugegangen. Warum? Ich habe meine Ursach, ach hätte ich mich nur zu diesen dritten Theil nicht anheischig gemacht. Wie so, findet sich vielleicht in diesem Stuck keine genugsame Gleichheit zwischen Johannem und Cajetanum, wird das Ebenbild müssen unausgemacht und unvollkommen bleiben? Könnte wohl seyn. Hat dann Marinonius nicht auch in verschiedenen Nöthen wunderbarliche Hülf geleistet wie Cajetanus sein Vorbild? Ja, das kann ich nicht laugnen, er hat sie geleistet. Er hat manche beängstigte Gewissen durch himmlische Erleuchtung genau eingesehen, die verborgene Sünden herfürgezogen, und die Ruhe hergestellt. Er hat zween guten Freunden den nächst bevorstehenden Tod vorgesagt, da noch Niemand daran dachte. Er hat zu Neapl bey größter Trückne und Verwelchung der Erdfrüchten mitten in der Predig einen Regen versprochen, worauf sich alsogleich die Heitere mit Wolken überzogen, und sowohl seine Zuhörer im Heimgehen als die Felder überflüßig begossen seynd worden. Nach seinem Tod haben sich die Wunder gemehrt. Ein blindes Weib, da sie die Hand des Seeligen auf ihre Augen legte, wurde alsogleich sehend: Ein anderer hat seine gelähmte Glieder, da er sie mit dem Kleid des Seeligen berührte, an der Stelle zu recht gebracht. Ingleichen hat ein andere Persohn ihren schändlich fressenden Krebs mit einigen aufgelegten Haaren des Verstorbenen geheilet. Ja ein Knäblein, welches im Wasser ertrunken, und erst nach einer Stund heraußgezogen worden, erhielte das Leben, als ihme sein Mutter die Bildnuß Johannis mit vollkommenen Vertrauen auflegte. Bey seinem Grab sahe man täglich angezündete Kerzen und Facklen brinnen, und ganze Schaaren der Bettenden herum knyen, welche theils um die empfangene Gutthaten dankten, theils nur begehrten. Bey solcher Bewandsame könnte man ja freylich darfür halten, Johannes gleiche auch in Wunderthaten seinem Vorbild dem Heil. Cajetan. Ja, ja, AA.! halten sie es nur darfür, ich will sie nicht hinderen, schöpfen sie ein andächtiges Vertrauen auf diesen gutthätigen Himmelsburger, ehren sie ihn, klopfen sie bey ihme an in ihren Anliegenheiten.

Doch ist mit allen dem meine Bestürzung noch nicht gehoben. Ich siehe zwar einige Gleichheit zwischen den Vorbild und Ebenbild, aber sie ist noch nicht vollkommen: könnte jedoch noch vollkommen werden, es fehlet nur noch an etwas. An was dann? Ach es ist eine Sach, von der man nicht gern redet, ja bloß daran gedenken ist schon schröckbar. O künftige Zeiten was drohet ihr uns! soll es dann dem edlen Bayerland dermaleinst ergehen, wie es den Kleideren Christi nach dessen Tod ergangen ist, von denen der Heil. Text saget: Diviserunt sibi vestimenta mea, die Soldaten, die Soldaten haben dieselbe zertheilet? Ach der gütige Himmel wende solches Unheil ab!

Seeliger Marinoni! ich will dir etwas anvertrauen, wodurch du dir bey uns ein sonderbare Ehre erwerben, und in der That beweisen könntest, daß du wahrhaftig ein anderer Cajetanus seyest, ein vollkommen gleiches Ebenbild deines Vorbilds. Wie da? wir gehen zu den hohen Altar. Deine Bildnuß verdecket uns zwar anheunt das Chorblat desselben; wir wissen aber schon, was auf demselben gemahlen ist, und vorgestellet wird, wir wissen es gar wohl. In der Höhe erscheint der H. Cajetanus mit der heiligen Adelheid in der Glori. Untenher knyet der Churfürst glorreichisten Angedenkens Ferdinand Maria mit seiner Gemahlin. Nicht genug, es stehet vor ihnen ein junges Herrlein. Wer ist es? ach ein schönes Prinzlein ist es, ein Prinzlein um welches die Durchlauchtigste Elteren 10. Jahr lang gebetten hatten, Maximilian Emmanuel ist sein Nam. O wie andächtig, wie dankbar stellen sie denselben dem Heil. Cajetano dar. Weiter kann ich nicht reden, das Herz wird mir zu schwer. Mache doch Seeliger Johannes, daß dich Bayrland nennen könne ein wahres Ebenbild Cajetani, nicht nur im Lebenslauf und Tugenden, sondern auch in wunderbarer Hülf. O Seeliger, O Johannes, O Marinoni.

A M E N.

Der

Der

Mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtete,

Und

Mit dem Geschmuck der Macht gekrönte

Hohe Priester Aaron.

Oder:

Der mit Ehren der Tugenden, und Wunderthaten

Geseeligte

JOHANNES MARINONIUS,

Regulierter Priester aus dem preißwürdigisten Orden der sogenannten Theatinern,

Vorgestellet in einer

Lob-Rede

Bey der

Hochfeyerlichen dreytägigen Festbegängnuß

seiner neuerklärten

Seeligsprechung

In der Churfürstlichen Hofkirchen zu SS. Adelhaid und Cajetan in München

Den 2. Tag dieser Feyerlichkeit

Von

P. GAUDIOSO GRASENHILLER, Ord. Erem. S.P. Augustini Ordinari-Predigern in München

Den 14 Jenner Anno 1763.

München, gedruckt bey Maria Magd. Mayrin, verwittibt. Stadt-Buchdr.

THEMA.

Beatificavit illum in gloria.

Ecclesiastici 45. *v.* 8.

Er hat ihn mit Ehren geseeliget.

Eingang.

Einen Grossen Edlen Sohn des Grossen Edlesten Ordensvattern Cajetani solle ich heunt loben: den Seeligen Johannem Marinonium, welcher den Grossen Geist seines Grossen Vattern, der ihn selber unter seine erste Adeliche Ordenssöhne an- und aufgenommen, so vollkommen ererbet, so lebhaft an sich abgebildet, und so natürlich ausgedrucket hatte, daß der Vatter von dem Sohn nicht leicht zu unterscheiden ware, ja so gar ein Frag gewesen, ob Cajetanus oder Marinonius an Tugend, und Heiligkeit grösser wäre; wenigist waren beyde in denen Tagen, in welchen sie miteinander gelebt haben, in einerley Ruhm, und Ehrenruf, in einerley Verehrung, und Hochschätzung, in einerley, und gleich grossen Ansehen der scheinbaresten Heiligkeit; der Tod hat sie auch in ein Ehrengrab zusammen geleget, und ihre seelige Gebein und heilige Leiber ruheten unter der Erden in einer Grabstatt, gleichwie sie auch auf der Erden von einem Geist bewohnet, und von einer Tugendseel belebet worden.

Einen Grossen Edlen Vattern, vieler Grossen Geistvollen, Heilig- und Heiligmäßigen Adelichen Söhnen solle ich heut loben: den Seeligen Johannem Marinonium, welcher im Geist, und von seinem Geist gebohren, und erzogen hat, einen grossen Welt- und Wunderberühmten Andream Avellinum, der erst vor fünfzig Jahren feyerlich in die Zahl der

Heiligen einverleibet worden; einen grossen heiligmäßigen Cardinal und Erzbischofen Paulum de Aretio, dessen feyerliche Seelig und Heiligsprechung unter Benedicto dem Vierzehenden bereits in die Untersuchung gekommen, und auch etwann in kurzer Zeit heraus, und zur Vollziehung kommen dürfte; einen grossen mit wundersammen Ruf der höchsten Tugenden verstorbenen Jacobum Tornum, und noch viele andere an erhabenen Tugenden, und heiligmäßigen Leben beruffene Männer, denen allen Johannes als ihr gewesene Gewissensrath und Lebensanführer, oder Novitzenmeister, und Geistvatter seinen grossen Geist der ansehnlichsten Tugend, wundersammen Frömmigkeit, und verwunderlichsten Heiligkeit angehauchet, eingeblasen, und eingegeistert hatte.

Einen Grossen Edlen Regulierten Priester solle ich heut loben: den Seeligen Johannem Marinonium, welchen die Englische Unschuld und Reinigkeit, mit der er in seinen Leben vor dem Altar gestanden, nach seinen Tod sogar auf den Altar selber gesetzet hat; welchen die weltbekannte Andacht der frommen Portugiesen schon im Jahr ein tausend sechs hundert und sechzig ausser denen Ringmäuren der Hauptstadt Lisabon mit einem zu seiner Ehr, und Verehrung vom Grund aus erbaueten prächtigsten Tempel, und herrlichsten Kirchen offentlich verherrlichet, groß gemacht, und seelig gesprochen hat: welchen der Christliche Eifer deren edlen Venetianeren schon im Jahr ein tausend sechs hundert fünf und zwainzig offentlich unter die Zahl ihrer Heiligen gesetzet, und in ihren Kirchen, und Templen in seiner seeligen Bildnuß zur allgemeiner Anruffung, und offentlicher Verehrung vorgesteller und ausgesetzet hat: welchen endlich nach so vielen langen, und allgemeiner Ruf des Volks auch seine jezt glorwürdigst regierende Heiligkeit, und Statthalter JEsu Christi auf Erden Clemens der Dreyzehende mit aller Feyerlichkeit Seelig gesprochen, und der ganzen Christenwelt zur offentlicher Verehrung, und allgemeiner Anruffung auf den Altar gesetzet, und in dem Glanz seiner himmlischen Glori vorgezeiget hat.

Diesen Grossen Edlen Sohn, der seinem Grossen Edlesten Vattern an Tugend, und Heiligkeit vollkommen nachgeartet, und ganz gleich gewesen; diesen Grossen Edlen Vattern, der sich so mancher heilig und heiligmäßigen Söhnen rühmen kann, denen er seinen Geist, und mit seinem Geist das ewige himmlische Leben gegeben; diesen Grossen Edlen Priester, dem die Andacht deren Glaubigen schon vor mehr als hundert Jahren Kirchen erbauet, und geweihet, Altär aufgerichtet, und ausgezieret, Opfer ihrer Verehrung, und Dankbarkeit gebracht hat; den Seeligen Johannem Marinonium solle ich nun heut loben:

Und was werde ich wohl jezt eigentlich zu seinen Lob sagen? Der weise Prediger rühmet von dem höchsten Priester Aaron, welchen der HErr dem grossen Gesatzgeber, und Heersführer des Volks Israels, dem von GOtt, und denen Menschen geliebten Moyses, an Tugend, und Wunderzeichen ganz gleich, und gleich groß gemacht hat, nichts anderes und grösseres an, als daß ihn GOtt der HErr mit Ehren geseeliget, Beatificavit illum in gloria: oder wie die Glossa redet, Beatum fecit eum dici, GOtt der HErr hat gemacht, daß den hohen Priester Aaron alles Volk glückseelig genennet, und seelig gesprochen. Und aus was für einem Grund? aus dem, sagt der weise Prediger, weil ihn GOtt mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, Circumcinxit eum zona justitiæ (a), und mit dem Gescmuck der Macht gekrönet, & coronavit eum in vasis virtutis (b). Dieß ist, was der weise Prediger von dem höchsten Priester Aaron zu seinen Lob anrühmet. Und eben dieß ist, was auch ich von dem Grossen Regulierten Edlen Priester, und seinem Grossen Gesatzgeber, und Ordensvattern, dem von GOtt und denen Menschen geliebten heiligen Cajetano, an Tugend, und Wunderzeichen so ähnlichen und gleich Grossen Ordenssohn, dem Seeligen Johanne Marinonio, anheut zu seinen Lob, und Ruhm sage.

Vortrag.

GOtt der HErr hat ihn mit Ehren geseeliget, Beatificavit illum in gloria, indem er ihn mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, Circumcinxit eum zona justitiæ, und mit dem Geschmuck der Macht gekrönet, & coronavit eum in vasis virtutis. Das heißt: GOtt hat Johannem Marinonium Seelig gemacht, und Seelig gesprochen mit Ehren deren ansehnlichsten Tugenden, welche die Gürtl der Gerechtigkeit ausmachen, und mit Ehren deren herrlichsten Wunderthaten, welche der Geschmuck der Macht seynd. Beatificavit illum in gloria. Seelig ist sodann Johannes Marinonius, Seelig mit allen Ehren deren vollkommnesten Tugenden, Circumcinxit eum zona justitiæ, Seelig mit allen Ehren deren mächtigsten Wunderthaten, Coronavit eum in vasis virtutis. Ich zeige dann im ersten Theil seine Tugendzierde, und im zweyten seinen Wundergeschmuck. Der Allerhöchste gebe mir hierzu auf die mächtige Vorbitt seines Ehrenvollen Seeligen Dieners Johannis seine höchstnöthige Gnad: sie aber, Auserwählte, schenken mir eine aufmerksame

(a) Eccles. 45. v. 9.
(b) Glossa in ornamentis virtutis.

same Gedult, so mache ich den Anfang in denen allerheiligsten, und süßesten Nämen JEsus, und Maria.

Erster Theil.

Das kostbare, und reiche Gürtelband des höchsten Priesters Aaron, (c) welches mit verschiedenen allerschönsten und edlesten Farben des Königlichen blutrothen Purpur, des feurigen, und gleich der brinnenden Morgenröthe glanzenden Scharlach, einer schneeweissen zärtesten Leinwand, und eines reichen violenbraunen Seidenzeugs spielete, ware nichts anderes als eine Vorbildung und Abschilderung seiner verschiedenen ansehnlichsten Tugenden, nichts anders als eine Vorschattung und Bedeutung seiner vollkommnesten Gerechtigkeit (d), welche eben durch verschiedene Tugenden zu ihrer Vollkommenheit, und bis zum Glanz der Heiligkeit erhoben wird, wie dann auch der Prophet Isaias von Christo dem allerhöchsten Priester, und dem Heiligsten aller Heiligen sagt: Erit justitia cingulum lumborum ejus (e), die Gerechtigkeit wird die Gürtel seiner Lenden seyn. Nun mit dieser Gürtel der Gerechtigkeit hat GOtt auch unseren Grossen Edlen Theatinerpriestern, den Seeligen Johannem Marinonium umgürtet: Circumcinxit eum zona justitiæ. Und zwar schon in Mutter Leib. Ich will zwar nicht ausdrucklich sagen, daß Johannes Marinonius, gleichwie ein anderer Johannes der Tauffer schon in Mutter Leib von der Mackel der Erbsünd gereiniget, und mit der erblichen Gerechtigkeit seye gezieret worden; doch ware es ein ganz besondere übernatürliche Gnad, ein klares Anzeigen der fruhzeitigsten Tugend, und ein sicherer Vorbott der zukünftigen vollkommnesten Gerechtigkeit, und Heiligkeit, daß Johannes Marinonius, gleichwie Johannes der Tauffer vor Freuden im Mutter Leib aufgehupfet, also entgegen in Mutter Leib noch wehemüthig geseufzet und bitterlich geweinet hat, aus lauter Betrübnuß, und für lauter Herzensleid (wie Maria die seeligste Himmelskönigin seiner über solches öfter gehörtes Seufzen, und Weinen höchst erschrocknen, und bestürzten Frau Mutter Elisabeth am Tag ihrer unbefleckten Empfängnuß in einem himmlischen Trostgesicht geoffenbahret hat) aus lauter Betrübnuß, und für lauter Herzensleid, daß er so lang die abscheuliche Mackel der Erbsünd an

(c) C. 11. v. 5.
(d) Baltheus diversis coloribus factus (Glossa) zona ex purpura, cocco, Hyacintho & Bysso retorta, Cornelius à Lapide.
(e) Zona hæc, cùm esset ultimum Pontificis ornamentum, perfectionem, & justitiam Aaronis significabat, Palacius apud Cornelium.

an sich haben müßte, und nicht auf das eheste, gleichwie ein Johannes der Tauffer, davon gereiniget, und geheiliget wurde; eine solche Liebe zur Unschuld und Reinigkeit, eine solche Begierd zur Heilig- und Gerechtigkeit hatte Marinonius schon in Mutterleib in denen ersten sechs Monaten.

Und solte er auch die Unschuld nicht mit sich auf die Welt gebracht haben, dessen wohl jenes einiges Anzeigen zu seyn scheinet, daß er nicht gleichwie andere Kinder weinend, sonderen lächlend, mit trocknen Augen, mit freudigen Angesicht, und Creutzweis übereinander geschlagenen Händlein zur Welt gebohren worden (f) so ist er doch gleich von Mutter Leib an bis in das Grab für heilig gehalten, und von Jedermann Sanctus Dei, ein Heiliger GOttes genennet worden. Die Unschuld und Reinigkeit ware an ihm einen grossen Mann nicht kleiner, als sie an ihm einen kleinen Kind gewesen; er hat dieselbe so unversehrt, und unbefleckt mit sich in das Grab getragen, wie schneeweis, und unbemackelt sie mit ihm in der Wiegen gelegen. Ja es ist vieler Aussag und Zeugniß, daß Marinonius in seinem ganzen Leben, welches sich bis in das zwey und siebenzigste Jahr erstreckte, auch nicht mit einer einzigen freywilligen läßlichen Sünd sein Gewissen verunreiniget, und mehr ein Englisches als menschliches Leben geführet habe. Selbst sein heiligister Ordensvatter Cajetanus nennet ihn einen Engel im Fleisch: (g) dann aus seinem Angesicht leuchtete jederzeit ein ganz himmlische und Englische Unschuld heraus, und alle seine Sitten und Geberden zeigten nichts anderes, als die allerzärteste Reinigkeit. Er hauchte öfter einen so lieblichen Geruch von sich, daß jene, welche ihm die Hand, oder das Kleid küsseten, in ihnen selbsten auch einen gewaltigen geheimen Antrieb zur Unschuld und Reinigkeit verspüret haben. So rein und unschuldig ware Johannes, daß er sogar auch andern die Unschuld und Reinigkeit angehauchet, und sehr viele entweder mit seiner Unschuldvollen Eingezogenheit, und geheimen verborgenen Anziehungskraft, oder gar mit himmlischen Wunderzeichen zur Unschuld und Reinigkeit angelocket, gezogen, und geleitet hat; Dessen ist allein Zeug genug jener ab- und ausgedorrte Blum- oder Maigrambusch, welchen er in der Hand einer noch unentschlossenen Jungfrauen, ob sie sich verheyrathen, oder GOTT dem HErrn verloben wolte, mitten in dem Winter in der Heil. Christnacht wunderbarlich hat blühen gemacht, zum Zeichen, daß sie sich mit ewiger Jungfrauschaft GOtt dem HErrn vermählen solte.

Ganz recht stellet sodann jezt die Kirch den Seeligen Johannem Marinonium auf den Altar, und der ganzen Christenwelt zur Verehrung,

 und

(f) Zu Venedig 1490. mitten in der heiligen Christnacht.
(g) Bonaglia fol. 37.

und Anruffung vor als einen Schutzpatron der Unschuld und Reinigkeit, als welche seine erste und größte Tugendzierde gewesen, die aller Augen in die Verwunderung, und vieler Herzen zur Nachfolg gezogen hat. Kommet nur, ihr reine und unschuldige Seelen, und alle, die ein reines und unschuldiges Leben führen wollen, kommet nur, und grüsset mit andächtiger Anruffung eueren neuen Schutzpatron; er hat ehemal in seinem Leben jederzeit die größte Liebe gegen die kleine unschuldige Kinder getragen: so oft er einige weinen, oder mit bittlich-kläglicher Stimm GOtt um Hülf anruffen gehöret, so weinete und rufte auch er mit ihnen kläglich und bittlich gegen den Himmel auf, weil er glaubte, wie er auch öfter sagte, daß seine Thränen und Bittseufzer, sein Gebett und bittliches Ruffen nicht leichter und ehender die Himmeln durchdringen können, als in der Begleitung und Gesellschaft der Engelreinen Unschuld der unmündigen Kindern; jezt dann, da er selbst unter denen Engeln und seeligen Geisteren im Himmel ist, wird ihm eben nicht weniger seine einzige und größte Freud seyn, mit dem Gebett, und Bittseufzeren der Reinen und Unschuldigen auch seine Vorbitt vor dem Thron GOttes abzulegen, und allen, die ihn andächtig anruffen, die Unschuld, und Reinigkeit des Lebens von dem HErrn zu erbitten: er lasset ihm jezt im Himmel gewiß nicht weniger angelegen seyn, die Unschuld seiner Pflegkindern zu schützen, und die Reinigkeit ihrer Seelen zu erhalten, oder zu beförderen, als er ihm zuvor auf Erden hat angelegen seyn lassen, nicht nur selbst denen Kindern in der Unschuld, und denen Englen in der Reinigkeit nachzufolgen, sondern auch andere zur gleichen Nachfolg nach sich zu ziehen, und zu einen reinen unschuldigen Leben anzuführen, entweder durch sein unschuldiges Beyspiel, oder durch seinen reinesten Rath, oder durch seine geheime keuscheste Anziehungskraft, und Anhauchung seiner Englischen Unschuld und Reinigkeit, die doch mehrer zur Verwunderung, als zur Nachfolg gewesen; dann er ware kein Mensch, der von denen Menschen abstammete, (*b*) sondern ein Engel, der von GOtt selbsten auf die Welt gesandet worden, ein Engel im Fleisch.

Unterdessen so unschuldig und Engelrein Johannes Marinonius ware, so wolte er doch ein Sünder seyn: ja er hielte sich für den größten Sünder auf Erden, und glaubte, daß auch die strengste Buß für ihm, einen in Bosheiten eraltetenBöswicht, wie er sich selbst nennete, viel zu gelind, und zu gering wäre; er wußte nicht genugsame Bosheiten, Sünden, Fehler, und Unvollkommenheiten auszudenken, deren er sich schuldig zu seyn vermeinte, und sogar täglich vor allen seinen Ordensbrüdern offentlich ankla-

(*b*) In vita Pauli IV. fol. 127 & 28.

klagte, und schuldig gabe. Es hat sich an ihm wahr gemacht, was Salomon in seinen Sprichwörtern sagt: (i) Justus prior est accusator sui: Der Gerechte beschuldiget sich selbst am ersten. Wie gerechter und unschuldiger Marinonius gewesen, desto mehr bekennete er sich schuldig, und ein Sünder zu seyn. Er legte seiner Unschuld weiß nicht was für eingebildte schwere Sündenschulden zum Last, und für selbe die strengste Buß und härteste Bußwerk auf. Schon in seinem ersten und zärtesten Alter mußte sein unschuldiges Leiblein öftere Geiselstreich fühlen, und mit wiederholten Fasten, mit mehrmaligen Abbruch des Schlafs, mit anderen vielen Bußwerken sich züchtigen, und zermarteren lassen. Und von jener Zeit an, in welcher ihm JEsus sein gecreutzigter Erlöser erschienen, und sich vor ihm in jener Blut-Wunden-Pein- und Martervollen Gestalt hat sehen lassen, in welcher er zur Abbüssung unserer Sünden am Creutz gehangen: von jener Zeit an kunte Marinonius zur Abtödtung seiner Sinnen nicht genug Strengheiten mehr ersinnen: Er wußte zur Zermarterung seines unschuldigen Leibs nicht genug peinlichen Marterzeug mehr zu erfinden; die strengste und schwereste Bußwerk, die auch für dengrößten Sünder groß genug wären, wurden seine tägliche Ubungen. Seine Lenden mußten umgürtet seyn mit einer rauhen peinlichsten Bußgürtel, die mit scharfgespitzten eisenen Nägeln unterspicket ware, und nimmer von seinem Leib gekommen, auch auf seinem Todbeth, und in seinen schmerzlichsten Krankheiten nicht. Sein Rucken mußte alle Nacht eine Menge der blutigsten Geiselstreichen erdulden, und sich auch öfter mit einer grossen grausamen Bußketten unbarmherzig zerschlagen lassen. Sein Haupt mußte vielmal eine spitzige Kron tragen; die er so tief und stark an seine Schläf gedrucket, daß von allen Seiten das häufige Blut herab geflossen. Seine Lefzen und Mund darften die mehreste Zeit nichts als ein wenig Wasser und Brod verkosten, und mußten mit dem strengsten Abbruch eine ununterbrochne Fasten halten. Sein zerplagter Leib wußte keine andere Ruhstatt, als die bloße harte Erden, oder rauche grobe Bretter, und diese Liegerstatt wurde ihm nicht länger, als nur ein und andere Stund, vergonnet, und mehr zur Pein, und Marter, als zur Ruh, und Erquickung gegeben; nicht selten streckte Johannes seine abgemattete Glieder auf einen Creutzblock aus: öfter brachte er ganze Nächt gar ohne allen Schlaf auf den Knyen liegend im Gebett zu: und die meiste Zeit sezte er sich mit einem Crucifix in den Armen auf einen Stuhl nieder, ohne eine andere Ruh und Rast zu nehmen, als in der Umarmung, Küssung, Umhalsung, Betrachtung und Anbettung seines gecreutzigten Erlösers.

(i) Prov. 18. v. 17.

In

In Wahrheit; wann ein heiliger Apostel Paulus hat sagen dörfen, daß er mit Christo gecreutziget seye, Christo confixus sum Cruci (*k*) und daß nicht mehr er, sondern Christus in ihm lebe, vivo autem, jam non ego, vivit vero in me Christus. So kunte sich dessen noch weit mehrer rühmen Marinonius, als dessen einziges Verlangen gewesen, seinen leidenden Heiland in allen seinen Schmerzen nachzufolgen, also zwar, daß er nicht mehr wußte seine Sinnen, und seinen Leib genug zu peinigen, und zu marteren, um in strengster Bußfertigkeit mit Christo ein gecreutzigtes Leben zu führen. Nicht mehr er Johannes, sondern Christus lebte in ihm, als welcher sein ganzes Herz, und seine einzige Liebe gewesen ist; dessen seynd Zeugen jene häufige, und heisse Thränen, in welche Johannes vor Liebsinnbrunst zerschmolzen, und zerflossen ist, als oft er nur eine Bildniß angesehen, worauf sein leidender Heiland, oder einiger Werkzeug seines bittersten Leidens abgemahlen, und vorgestellet gewesen: Zeugen seynd jene bittere und heisse Zäher, welche Marinonio unter dem Opfer der H. Meß mit solchen Gewalt in die Augen geschossen, daß sie ihm sogar die Sprach verleget, und die Stimme benohmen; Er mußte oft lange Zeit still halten, und kunte kein Wort reden, oder betten, bis die aufwallende Liebsinnbrunst seines Herzens, und das liebvolle herzliche Mitleiden, welches die Erinnerung, Erneuerung und Abhandlung des blutigen Creutzopfers in ihm erwecket, und rege gemacht hat, wieder in etwas nachgelassen, und Marinonius sich wieder erholet hatte: Zeugen seynd jene tödtliche Ohnmachten und Liebsschwachheiten, in welche Marinonius öfter, und so oft verfallen ist, als er nur etwas von der schmerzvollen Geschicht des Leidens und Sterbens JESU Christi, entweder betrachtet, gelesen, und gedenket, oder lesen, reden, und erzehlen gehöret hat. Er selber bekennete mehrmal, wie ihm in Erblickung und Anschauung seines gecreutzigten Heilands, oder in Anhörung und Bedenkung seines heiligsten Leidens, nicht anderst wäre, als wann sein Herz mit einer spitzigen Lanzen durchstochen wurde. Als einmal die Red ware von der Vermessenheit jenes unbarmherzigen Henkersknecht, der sich erfrechet Christo dem HErrn einen schmerzlichen Backenstreich zu geben, und schimpflich in das Angesicht zu schlagen, überfielle Marinonium ein solcher schaudervoller Schröcken, daß er halb todt zur Erden niedergesunken, gleich als wann ihn selbsten dieser grausame und entsetzliche Streich getroffen hätte. Was für einen kläreren Beweisthum seiner gegen JEsum seinen gecreutzigten GOtt im Herzen tragenden innbrünstigsten Liebe hätte wohl Marinonius noch geben, und machen können? wann

(*k*) Ad Galat. 2. v. 19. & 20.

wann die Liebe, wie Salomon in seinen Geheimnußvollen Brautlied sagt (l) stark ist wie der Tod, fortis est ut mors dilectio: wann die Liebe voller Feuer und Flammen, lampades ejus lampades ignis atque flammarum, und auch viele Wässer die Liebe nicht auslöschen können, aquæ multæ non potuerunt extinquere charitatem, noch ganze Ström, und Flüsse dieselbe übergwältigen mögen, nec flumina obruent illam. So muß wohl die Liebe, welche Johannes Marinonius gegen JEsum seinen gecreuzigten GOtt getragen hat, die allerhitzigste, und stärkeste gewesen seyn, als welche ihn so oft in tödtliche Ohnmachten zu Boden gestürzet, und von seinen, gleich einem reichen Wasserstrom, Gußweis aus denen Augen geflossenen Thränen, und vergossenen häufigen Zäheren immer mehrer angeflammet, entzündet, brinnend, und innbrünstiger worden. Ja jenes grosse Crucifixbild, welches Johannes in seinen Zimmer aufgehenket hatte, vor dem er Tag und Nacht im Gebett auf seinen Knyen gelegen, und worauf er mit dem ersten Fußtritt in das Zimmer seine erste Augen, alle seine Begierden, und einzige Seufzer gerichtet, ist allein Zeug genug, wie JEsus sein gecreuzigter GOtt seine einzige Liebe, der Mittelpunct seines Herzens, sein ganzes Leben gewesen, und nicht mehr er Johannes, sonderen in ihm Christus gelebt habe, mit dem er durch die Liebe gecreuziget wäre.

Man darf aber nicht glauben, als hätte Johannes Marinonius in der stillen Einsamkeit nur allein für sich, und für seinen GOtt gelebt; ja wohl nicht: die Liebe GOttes kann ohne der Liebe des Nächsten nicht seyn. Wer GOtt von ganzen Herzen liebet, wird auch ganz gewiß seinen Nebenmenschen aus allen Kräften lieben. Und wo die Liebe des Nebenmenschens nicht ist, da ist ganz sicher auch die Liebe GOttes nicht. Wäre nun Johannes voll der Liebe GOttes, so wäre er auch voll der Liebe des Nächsten. Ja nichts läge ihm so sehr, und so nahe an dem Herzen, als sein Nebenmensch. Mit was brinnenden Eifer, und feurigen Worten redete er nicht den Sündern zu Herzen, in seinen geistvollen Predigen? die er sogar öfter, ohne auf die Kanzel zu gehen, gleich bey dem Altar gehalten, und womit er unzahlbare Sünder von ihren bösen Weegen auf bessere zuruck geruffen, und von dem Untergang errettet hat: mit was Liebs- und Seeleneifer behandlete er nicht die heilige Geheimnussen, sonderbar das H. Sacrament der Buß? Es ist nicht zu sagen, wie viel er Seelen durch sein innbrünstigstes Ermahnen, Warnen, und liebvolles Zureden im Beichtstuhl, mit einen süßen Gewalt aus ihren bösen Leben herausgerissen, und zum Guten gebracht, oder im Guten gestärket, und in der Tugend wachsen gemacht hat. Wann das Beichtkind wegen Menge und Schwere der Sünden, oder wegen Leibsschwachheit nicht im Stand

D wäre,

(l) Cant. 8. v. 6. & 7.

ware, eine grössere, und ihren grossen Missethaten gleichförmige Buß zu verrichten, so theilte Johannes mit selben die Buß- und Sünden-Strafbürde: er legte ihm selber davon einen guten, und den grösseren Theil auf, und erstattete also für die Sünden seines Nebenmenschens der Göttlichen Gerechtigkeit selbst die Genugthuung. Mit was Geist, und Liebe stunde er nicht unabläßig den Sterbenden bey? sobald nur Johannes zu einen Sterb- und Krankenbeth hinzu tratte, sogleich verschwanden alle Aengsten, und Schwermüthigkeiten, alle Anfechtungen, und Anfäll der Höll mußten von dannen weichen, und es ware denen Kranken und Sterbenden ihre Aussage nach nicht anderst, als wann sie zur Hülf und Rettung ihrer Seel in der Person Marinonii einen Engel von Himmel vor sich seheten. Jedermann wolte deßwegen Johannem Marinonium bey seinen Sterbbeth haben, und in seinen Händen den Geist aufgeben: auch er hatte kein anders Verlangen, als nur allen und jeden zum Heil ihrer Seelen seine Liebsdienste erweisen zu können. Jedoch verliesse er nicht, auch dem Leib seines Nebenmenschens bey aller Gelegenheit Gutes zu thun, und dem Nächsten auch in aller zeitlichen Bedürftigkeit seine Liebe zu erweisen, und nach allen seinen Kräften Hülf zu leisten. Er besuchte unermüdet die Spitäler, und Krankenhäuser: tröstete mit größten Mitleiden die Preßt- und Schmerzhafte: butzete, und säuberte ihre Wunden: richtete ihre Bether, und verrichtete mit Freuden, und aller Liebe auch die beschwerlichste Dienste eines Krankenwarters. Die Arme, und Nothleidende haben ihm nicht selten fast alles Geld, so er hatte, oder unter seinen Handen, und im Haus übrig ware, sauber abgebettelt. Er wolte lieber selbst einen Mangel leiden, als die Arme und Bedürftige in der Noth sehen, und stecken lassen. Begegnete ihm ungefehr auf der Gassen ein Bettler zur Zeit, wo er ihm nichts geben, und nicht helfen kunte, so bettete er für den armen Bettler einen Vatter unser, und ermahnete zu gleichen Gebett auch seinen Gesellen, damit der barmherzige GOtt einen anderen schicken möchte, der dem Armen an statt seiner ein Allmosen mittheilen, und ein hülfreiche Hand bieten thäte. Was eine mitleidigste Liebe, und liebvollestes Mitleiden! so außerordentlich liebte Marinonius seinen bedürftigen armen Nebenmenschen, daß er ihm seine Zäher, sein Gebett, und Bittseufzer schenkete, und sein von dem heftigsten Mitleiden zerspaltetes Herz mittheilete, wann ihm die Unvermögenheit die Hände gebunden, und außer Stand gesezt hatte, dem armen, bedürftigen und nothleidenden Nächsten eine andere Gaab zu reichen, und die verlangte Hülf zu leisten.

Ich hätte jezt an dem Seeligen Marinonio noch viele andere ansehnlichste Tugenden zu loben, und anzurühmen; wann es nur die Zeit ge-

dultete, und meine Red nicht zu lang, und verdrüßlich werden möchte. Ich hätte noch zu loben seine tieffeste Demuth, und höchste Verachtung deren zeitlichen Ehren, und Würden, denen sich Marinonius so gewaltiger widersezte, wie ungestümmer sie öfter an ihm angesetzet. Sogar die bittere Zäher, und wehemüthigste Thränen nahme er zu Hülf, wo er die angetragene hohe Ehrenstellen, und aufgedrungene Bischöfliche Würden nicht mehr mit den demüthigisten Worten genug verabbitten, und von sich ableinen kunte. Ich hätte noch zu loben seine verwunderliche Gedult, und wundersame Sanftmuth, wie er mit der einen in seinen schwerersten Krankheiten, womit ihn GOtt von Zeit zu Zeit heimgesuchet, die allergrößte, und fast unleidentliche Schmerzen, ohne einigen Klagwort, ohne dem mindesten Zeichen eines Wehethums mit fröhlichen und freudigen Angesicht erlitten, und aus einen geistlichen Scherz nur seine Schwestern genennet: mit der anderen aber die schmählichste Unbilden, die unbillichste Mißhandlungen, gröbste Verleumbdungen, offentliche Verspottungen, und Verachtungen mit der heitersten Stirn angesehen, und seinen Beleidigern nichts als Liebe, und Freundlichkeit, ja alle Höflig- und Gutthätigkeit erwiederet hat. Ich hätte zu loben seine auserordentliche Liebe der Armuth, und größte Geringschätzung deren irrdischen Gütern, die er gleich dem Koth der Erden großmüthig unter die Füß getretten, und öfter, als sie ihm freywillig zu einen Allmosen angebotten worden, heldenmäßig, und herzhaft aus- und abgeschlagen hat, mit dem Vertrauen, und mit der gänzlichen Verlassung auf die Göttliche Vorsehung, die ihn auch öfter mit dem nöthigen wunderbarlich versehen hat. Alle diese und viele andere ansehnlichste Tugenden hätte ich noch an Marinonio zu loben.

Allein ich glaube, daß seine Englische Unschuld und Reinigkeit, seine strengeste Buß und Bußfertigkeit, seine hitzigste, und innbrünstigste Liebe GOttes, und des Nächsten vor allen andern Tugenden den Rang haben, und allein hinlängliche Beweisthümer seyen, daß ihn GOtt mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, Circumcinxit eum zona justitiæ, und mit Ehren deren ansehnlichsten Tugenden geseeliget hat, Beatificavit illum in gloria. Ich komme sodann von seiner Tugendzierde, auf seinen Wundergeschmuck; indem ihn GOtt nicht nur mit allen Ehren deren ansehnlichsten Tugenden Seelig gemacht, sondern auch mit allen Ehren deren herrlichsten Wunderthaten Seelig gesprochen. Beatificavit illum in gloria, er hat ihn mit Ehren geseeliget: indem GOtt Johannem Marinonium nicht nur mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, sondern auch mit dem Geschmuck der Macht gekrönet hat: Coronavit eum in vasis virtutis.

Zweyter Theil.

Was der weise Prediger den Geschmuck der Macht nennet, womit der HErr den höchsten Priester Aaron gekrönet, ist nichts anders, als sein Hochpriesterliche Kleidung, welche reich von Gold, und Silber, kostbar von Jubelen, und Edlgestein den Hohen Priester gleichsam zu einen GOtt, (*m*) und vor dem Volk ein Majestätvolles Ansehen, und ehrfurchtvolle Hochschätzung machte: besonder sein ganz goldenes mit den kostbaresten Steinen verseztes, und mit dem unaussprechlichen allerheiligsten Namen GOttes verzeichnetes Brustblat, womit er (*n*) die Majestät, Macht, Glori, und Herrlichkeit des Allerhöchsten vorstellte, als sein aufgestellter Statthalter auf Erden. Der weise Prediger nennet diesen prächtigen Aufzug des höchsten Priesters den Geschmuck der Macht: weilen derselbe (*o*) in solchen seinen Hochpriesterlichen Geschmuck die Prophezeihungen, geheime Offenbahrungen, und Weissagungen machte, und in Kraft des auf seinen goldenen Brustblat glanzenden allerhöchsten Namen GOttes Jehova verschiedene Wunder, und Zeichen wirkete. Nun mit diesen Geschmuck der Macht hat GOtt auch den Grossen Theatiner-Priester Johannem Marinonium gekrönet: Coronavit eum in vasis virtutis. Er hat ihn ausgeschmücket, und gezieret mit der Gaab deren Prophezeihungen, geheimen Offenbahrungen, und Weissagungen. Nichts wäre so geheim, und verborgen, welches Marinonius nicht erkennte, und entdeckte: nichts so weit entlegen, und entfernet, welches Marinonius nicht als gegenwärtig und in der Nahe voraus, und vor seinen Augen sahe; nichts zukünftiges, und zufälliges war, welches Marinonius nicht vorgesagt, und voraus verkündet hat. Davon können reden jene stumme Sünder, den er ihre lange Zeit aus Schamhaftigkeit in der Beicht verschwigene Sünden entdecket: davon können reden jene Betrübte und Kleinmüthige, denen er ihre innerste Gewissensängsten, und schwermüthige Gedanken, ihr heimliches Anligen, und unbekannte geheime Creutz und Kümmernissen erzehlet: davon können reden jene seine Ordensbrüder, den er bey heitersten Himmel ein schröckliches Ungewitter auf dem Meer prophezeihet,

(*m*) Ut non tam hominem, quam Numen aliquod intueri sibi viderentur. Cornelius à Lapide.

(*n*) Pontifex hoc suo magnifico ornatu repræsentabat magnificentiam & majestatem Dei, cujus erat Vicarius, & vices gerens in terra. Cornel.

(*o*) Vestes Pontificis vocantur virtutis, quia Pontifex iis indutus dabat oracula; quin & in lamina aurea præferens nomen ineffabile Jehova, subinde patrabat miracula.

phezeihet, und die äußerste Todsgefahr vorgesaget, in welche sie unvermuthet durch einen urplötzlichen Sturm gesetzet worden. In dem Krieg zwischen Pabst Paulum den Vierdten, und Philippum den Zweyten König in Spanien sagte er auf offentlicher Kanzel den unverhofften Frieden vor: in der grossen Trückne zu Neapel den unerwarteten Regen: und vielen ganz frisch und gesunden ihren baldigen Tod. Eben auch seinen eigenen baldigen Tod sagte er vor, ehe er noch in die lezte Krankheit verfallen ware. Ja Marinonius weissagete sogar auch in andern, und mit anderer Zungen: indeme einige seiner Beichtkindern, die todtkrank zu Beth lagen, und die Sprach schon verlohren hatten, in jenen Augenblick, in welchen er verschieden ware, unversehens mit aller Verwunderung aufgeschryen: Jezt ist Johannes gestorben! O mit wie vielen Engeln umgeben fahret er in den Himmel! womit sie als seinen seeligen Tod, und Glorivolle Himmelfahrt allen Anwesenden geoffenbahret, und verkündet haben.

Neben der Gaab der Weissagung hatte Marinonius noch die Macht und Kraft, Wunder und Zeichen zu thun. Coronavit eum in vasis virtutis, GOtt hat ihn mit dem Geschmuck der Macht gekrönet, mit den herrlichsten Wunderthaten gezieret, im Leben, im Tod, und nach den Tod. Den bösen Geistern ware Johannes mit seiner Macht so schröcklich, und förchterlich, daß sie auch seine blosse Gegenwart nicht erdulten könnten. Sie verlasseten augenblicklich ihre Herberg, und ergriffen mit grossen Getümmel, Toben, und Wüthen schleunigst die Flucht, sobald sich nur Marinonius einem Besessenen genahet hatte. Die Krancke, und Preßthafte zu heilen, und gesund zu machen, hatte Johannes ein solche Wunderkraft, daß mehrmal nur auf seine alleinige Heimsuchung, oder bloße Anrührung, oder auf gemachtes Creutzzeichen, und gesprochenes weniges Gebett augenblickliche Genesungen erfolget seynd. Jener zwölfjährige Knab zu Neapel, der gänzlich ein Aug verlohren, und daran die grausamste Schmerzen erlitten, ist augenblicklich von allen Schmerzen los worden, und wieder zu den ganzen frischen Gesicht kommen, sobald nur Marinonius das verlezte und schmerzhafte Aug mit seinen in ein geweihtes Oel eingetauchten Finger berühret hat. Kurz vor seinen Tod gienge Johannes in dem Krankenzimmer herum, worin gegen die zwainzig seiner Ordensbrüdern tödtlich darnider lagen, er seegnete ein jeden mit dem heiligen Creutzzeichen, und augenblicklich erstunden alle gleichsam von Tod, und verliessen auf einmal frisch und gesund ihre Sterb- und Krankenbether.

Was eine grosse Wunderkraft von Marinonio bey seinen seeligen Ableiben ausgegangen, und was wunderthätige Hülf, wundersame Gnaden, und Gutthaten GOtt der HErr bey seiner Begräbnuß, und vor seiner Grabstatt ausgetheilet, können nur jene sagen, die selbe empfangen, und empfunden haben. Ein blindes Weib, welches zu seiner Todtenbahr hingeführet worden, hatte kaum ihre Augen mit seiner geheiligten Hand berühret, da waren ihre Augen wieder erleuchtet, und sie sahe mit Freuden das liebe Taglicht wieder. Ein anders armes Weib, welche den fressenden Krebs hatte, zoge ihm auf der Todtenbahr aus seinem seeligen Haupt mit Andacht nur einige Härlein heraus, legte selbe mit Vertrauen auf den leidigen Schaden, und auf ein weniges Gebett ist sie auf einmal von dem fressenden Krebs vollkommen frey geworden. Ein Jüngling, der durch alle angewendete Arzneimittel von seinen entsezlichen Kopfschmerzen nicht kunte los werden, küssete nur auf der Todtenbahr sein seelige Füß, da ware er augenblicklich von seinen unleidentlichen Kopfschmerzen für allzeit befreyet. Ein anderer Jüngling, der an beyden Armen lahm ware, ist auf die einzige Anrührung seiner Kleider urplötzlich gesund worden, und zum Gebrauch beyder Armen kommen. Und wer wird alle die Kranke und Preßthafte zehlen können, die vor seiner Grabstatt, und bey seiner Begräbnuß durch seine mächtige Vorbitt geheilet, und gesund gemacht worden? Es kamen zu seinem Grab, und zu seiner Begräbnuß, wie Ambiverius bezeuget, (*p*) Mann- und Weibspersohnen von allen Ständen der Stadt Neapel, um Hülf zu erlangen, sie brenneten bey seinem Grab, und Begräbnuß grösserer Ehrenbietigkeit halber ihre Fackeln, und kehreten von dannen nicht anderst, als getröstet zuruck, weil sie ihr Begehren erhöret zu seyn sahen.

Nach seinen Tod, und von der Zeit seiner Begräbnuß an bis auf diese Stund, ist fast kein Gattung der Krankheit, und Preßhaftigkeit, kein Unglücksfall, oder zeitliches Ubel, worinnen nicht der Seelige Marinonius denen, die zu ihn ihre Zuflucht genommen, von dem Himmel herab Hülf gesendet. In allen sowohl geistlich- als leiblichen Nöthen und Anliegenheiten haben seine mächtige Vorbitt, und kräftige Hülf bishero alle und jede erfahren, die ihn mit Vertrauen angeruffen, oder auch nur mit Andacht seine seelige Bildnuß angesehen, geküsset, oder im Fall der Noth zur Hülf in die Hand genommen haben. Meine Rede wurde kein End mehr finden, wann ich umständlich, und weitläufig erzehlen wolte, wie

(*p*) In Selectis de Marinonio.

wie seine seelige Bildnuß auf blosses andächtiges Anschauen in vieler Herzen die schwereste Gewissensängsten, die betrübteste Gemüthsverwirrungen, die verzweifleste Gedanken, und größte Kleinmüthigkeiten aus der Wurzel gehoben, benommen, und zerstöhret hat: Wie seine seelige Bildnuß mit Vertrauen in das tobende Meer geworfen, viele aus der augenscheinlichen Todsgefahr errettet, die Winde und Wellen geleget, und die wüttende Wasserfluthen gedämmet, und eingehalten hat: Wie seine seelige Bildnuß über erblindte Augen gehalten, augenblicklich das Gesicht wieder hergestellet: Wie seine seelige Bildnuß auf die schmerzhafte beschädigte, verlezte, und preßthafte Glieder, und Leibstheil geleget, urplötzlich allen Schaden, allen Schmerzen benommen, und auch die tödtlichste Krankheiten, und unheilbare Preßthaftigkeiten geheilet hat.

Eines jedoch kann ich nicht mit Stillschweigen umgehen, um so weniger, als es allein erklecklich ist, den Wundergeschmuck Marinonii in seinem ganzen vollkommenen Glanz vorzuzeigen, und leicht die größte Prob ausmachet, daß GOtt Johannem Marinonium mit dem Geschmuck der Macht gekrönet, und mit Ehren der herrlichsten Wunderthaten geseeliget hat. Ich mache die Erzehlung, die zugleich der Eingang zum endlichen Beschluß meiner geringsten Ehren- und Lob-Rede seyn solle. Petrus Ruberti ein edler Venetianer, und Francisca Valtera seine edle Gemahlin hatten kein anders, und grössers Creutz, als daß sie viele und lange Jahr von GOtt mit keinen Leibserben geseegnet worden. Sie nahmen daher mit kindlichen Vertrauen ihre Zuflucht zu den Seeligen Johannem Marinonium, auf dessen mächtige Vorbitt sie auch in kurzer Zeit einen Sohn bekommen, den sie zur Dankbarkeit Johannes genennet. So groß die Freud ware in seiner lang erwarteten Geburt, so groß ware das Leid in seinen gehling erfolgten Tod. Er hatte in seinen schon etwas erwachsenen Alter das unversehene Unglück, daß er in Aussteigung aus einen Schiflein, worinnen er auf dem Meer gefahren, in das tiefe Wasser fallete; man sahe von ihm kein Härlein mehr, und kunte ihn auch lange Zeit nicht mehr finden: auf vieles hin- und hersuchen, wurde er doch endlich gefunden, und sein Körper ganz todt, und entseelet aus dem Wasser herausgezogen. Was für einen Schröcken diese traurige Nachricht seiner Frau Mutter gebracht, kan ihm ein jeder leicht einbilden; sie wußte ihres Leids, und Elends, ihres Creutzes, und Unglücks kein End, und kunte für größten Betrübnuß, und äußersten Bestürzung nichts als jammeren, schreyen, heulen und weinen: der Seelige Johannes Marinonius ware noch ihr einziger Tröster, auf welchen sie auch ihr ganzes

Ver-

Vertrauen sezte, und noch ihr einzige Hoffnung hatte, daß er ihr ihren von dem Tod unbarmherzig geraubten einzigen Sohn wieder her- und zustellen werde, als welchen ihr eben er als ein Geschänk des Himmels, und seiner mächtigen Vorbitt ehemal von oben herab gesendet, und gegeben hätte. Sie nimmet dann seine Seelige Bildnuß, die sie in ihren Haus zu verehren pflegte, lauffet damit dem Meer zu, und leget dieselbe unter häufigen Zähern, und Bittseufzern auf den entseelten Leib ihres verstorbenen Sohns. Und sehet Wunder! der Todte fanget augenblicklich an sich zu rühren: seine entwichene, und erstorbene Lebensgeister kommen wieder zuruck, und beseelen von neuen seinen Todtenkörper: der verstorbene Jüngling stehet mit aller anwesenden Erstaunung von der Erden auf, nicht anderst, als wann er von einem Schlaf erwachet wäre. Was eine grosse, und herrlichste Wunderthat? wann Marinonius in seinen Leben sonst kein Wunderwerk gewirket hätte, so wäre diese gedoppelte Wunderthat allein ein genugsammer Beweisthum, daß ihn GOtt mit dem Geschmuck der Macht gekrönet hat: Coronavit eum in vasis virtutis.

Beschluß.

Deswegen ergehet zu dir, Seeliger Johannes Marinoni, meine und aller flehentlichste Bitt: Zeige, ach! zeige dich in deinem seeligen Ehrengeschmuck der Macht, womit dich der Allerhöchste gekrönet hat, auch unseren Allerdurchlauchtesten Churhauß Bayern, und lasse dich in deinem Wundergeschmuck sehen, und bewunderen von dem ganzen Hof, von der ganzen Stadt, von dem ganzen Land. Erneuere die alte Wunderthat deines grossen Vatters Cajetani, und beweise dich mit einem neuen Wunder, sein grosser Sohn zu seyn; Ich will sagen: Seeliger Johannes Marinoni; erbitte durch deine mächtige Vorbitt unsern Durchlauchtesten Landesvatter Maximiliano Josepho, und unser Durchlauchtesten Landesmutter Mariæ Annæ von GOtt einen Durchlauchtesten Leibes- und Landeserben, gleichwie einen solchen durch seine vielmögende Vorbitt von GOtt erbetten, und dem Durchlauchtesten Fürsten Ferdinando Mariæ, und Henrietæ Adelhaidi von dem Himmels gesendet hat, dein glorwürdigster Vatter Cajetanus. Wir hoffen von deiner mächtigsten Vorbitt diß grosse Geschenk des Himmel, welches das einzige Verlangen des Hof, und der Wunsch alles Volks ist, desto sicherer und getröster, als versicheret wird, daß selbst unser Durchlauchteste Chur- und Landesfürst,

um

um deine offentliche oder feyerliche Verehrung, und Seeligsprechung an Ihro Päbstliche Heiligkeit Clemens den Dreyzehenden die triftigste Bittschriften abgeschicket. Hat ehemal Ferdinand Maria deinen grossen Vatter Cajetanum an seinen Hof beruffen, und ihm zu Ehren diese majestätvolle Hofkirch erbauet, weil er mit seiner Vorbitt und mächtigen Wunderarm das Durchlauchteste Churhauß von dem angedroheten Umsturz, und beförchterlichen Untergang erhalten: so hat jezt Maximilian Joseph dich seinen grossen Sohn in diese seine Churfürstliche Hofkirch, mittels gesuchter deiner feyerlichen Seeligsprechung, zur offentlichen Verehrung auf den Altar gesetzet, auf daß du mit deinem grossen Vatter Cajetano, gleich zweyen himmlischen Wunderlöwen, das Durchlauchteste Churhauß halten sollest, auf daß es nicht bey abermaliger Gefahr des Umsturz zusammen falle, und zugrund gehe; Und Maria Anna wird das alte Gelübd erneuren, und vollenden, was Henrieta Adelhaid angefangen. Lasse nur, Seeliger Johannes Marinoni! unsere Hoffnung nicht in das Wasser fallen: schütte vielmehr über das Durchlauchteste Churhauß allen himmlischen Seegen wie das Wasser von oben herab, und erbitte unserem Durchlauchtesten Landesherrschaften neben einer geseegneten höchsten Nachkommenschaft, auch die späteste und glückseeligste Lebenszeiten. Diß verschaffe, Seeliger Johannes Marinoni! so wirst du ein grosses Kind aus der Tauf heben, und aller Herzen zu deiner Liebe verbinden. Du wirst das ganze Land aus denen trüben und tiefen Trübsallswässeren, aus einem grossen bitteren Zäher- Seufzer- und rothen Blut-Meer herausziehen, und gleichsam von dem Tod wieder zu den Leben erwecken. Zeige, ach! zeige dich nur in den Ehrengeschmuck deiner Wundermacht unserem Durchlauchtesten Churhauß. Dieß ist unser erste Bitt; die andere ist, daß du dich, Seeliger Johannes Marinoni, in dem Geschmuck der Macht, womit dich der Allerhöchste gekrönet, auch einem jeden insbesondere, und in allen Häuseren zeigen, und sehen lassen wollest. Ich will sagen: in allen unsern geistlich- und leiblichen Nöthen und Anliegen seye jederzeit unser Helfer und Beschützer, und erbitte allen, die dich verehren, und mit Andacht anruffen werden, von GOTT dem HErrn jederzeit alles das jenige, was sie mit Vertrauen von dir begehren, und ihnen zum Heil Leibs und der Seelen nöthig ist. Endlich und leztlich ist unser allererste, und gröste Bitt, erbitte uns allen, und vor allem, Seeliger Johannes Marinoni! von GOtt die höchste Gnad, daß wir mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, hier auf Erden mit allen Ehren deren Christlichen Tugenden ein frommes gottseeliges Leben führen, und dort im Himmel mit dem Geschmuck der Macht

gekrönet, mit der glorreichen Siegskron der Seeligkeit gezieret, mit dir den jenigen ewig loben, und benedeyen mögen, der dich mit Ehren geseeliget hat, beatificavit illum in gloria, mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, circumcinxit eum zona justitiæ, und mit dem Geschmuck der Macht gekrönet, coronavit eum in vasis virtutis: den jenigen allerhöchsten, und dreyeinigen GOTT, der dich mit allen Ehren deren ansehentlichsten Tugenden, und mit allen Ehren deren herrlichsten Wunderen Seelig gemacht, und Seelig gesprochen hat; Lob und Ehre sey ihm, dem Vatter, Sohn, und Heiligen Geist, jezt, und allzeit, und in alle Ewigkeit,

A M E N.

LILIUM INTER SPINAS,

Das ist:

Die Lilien unter denen Dörneren.

Oder:

Lob- und Ehren-Rede,

So bey

Hochfeyerlicher Begängnuß

Der

Seeligsprechung

JOHANNIS MARINONII,

Regulierten Priesters deren sogenannten Theatinern in der Churfürstl. Hofkirchen zu

SS. ADELHAID und CAJETAN

in München gehalten worden

Von

Don SEBASTIANO MARIA WASENAU,

Regulierten Priestern deren sogenannten Theatinern, und dermaligen Professoren der Gottsgelahrheit, und wirklichen Predigern allda

Den 15 Jenner Anno 1763.

Allda gedruckt bey Maria Magdalena Mayrin, verwittibten Stadt-Buchdr.

THEMA.

Sicut lilium inter spinas.

Als wie die Lilgen unter denen Dörneren.

Also ist zu lesen in denen hohen Liederen Salomonis am 2. Capitl 2. Vers.

Fürwahr bewunderungswürdig ist, hochansehnliche Zuhörer! fürwahr bewunderungswürdig ist, daß nirgends in Göttlicher Schrift eine Stelle zu finden, vermög welcher der allmögende Schöpfer aller Dingen uns ermahne die Schönheit des Himmels, oder die Herrlichkeit der Erde zu betrachten, nur einzig und allein befihlet er uns die Lilgen deren Felderen zu bewunderen, gleich als wann diese die größte und fürnehmste Wunderwerke seiner Händen wären: Considerate lilia agri. (*a*) Und was ist dann endlich dasjenige an der Lilgen, welches eine so grosse Entzückung menschlicher Bewunderung verdienet? Christus der HErr selbsten deutet uns mit denen darauf folgenden Worten auf die Grösse derenselben, in welcher sie den Vorzug unter allen übrigen Blumen behaupten, quomodo crescunt: sintemalen nach Zeugnuß Plinii des berühmten Naturskündigers (*b*) nicht ein einzige aus allen Blumen sich jemalens einer solchen Grösse rühmen kann, als zu welcher die Lilgen gelanget, die öfters auf 3. Elen sich in der Höhe erstrecket, nec ullis florum proceritas major, interdum cubitorum trium, deme noch beyzufügen, daß die Lilgen weder

 arbei-

(*a*) Math. 6. v. 28.
(*b*) Plinius l. 21. c. 1.

arbeiten, noch nähen, und nichts destoweniger alle Herrlichkeit des größten und reichesten unter allen irrdischen Monarchen Salomonis übertreffen: Non laborant, neque nent, dico autem vobis, quoniam nec Salomon in omni gloria sua coopertus est, sicut unum ex istis. (c)

Hochansehliche Zuhörer! anjetzo verstehe ich erst das Geheimniß des geheiligten Texts, es verlanget nemlich der Erschaffer Himmels und der Erden, daß wir vor allen übrigen erschaffenen Sachen unsere Augen auf die Lilgen werfen sollen, alldieweilen in diesen vorzüglich die Vorsichtigkeit GOttes, und die Schönheit der Erschaffung hervor leuchtet, lilia, sagt mein gelehrter Schriftsteller und Bischof zu Tortosa Paulus Aresius (d), lilia nobis expreßè commendat consideranda, & duo præsertim in eis contemplanda nobis proponit, videlicet venustatem, Deique providentiam.

Wohlan dann, Hochansehliche, so erlaubet mir, daß auch ich anheut von diesem erhaben Kanzelgerüste euch ermuntere euere Augen auf den Seeligen Johannem Marinonium zu werfen, den euch zu grösseren Flor und Aufnahm meines heiligen Ordens, und zu allgemeinen Trost und geistlicher Auferbauung der ganzen Catholischen Christenheit seine wircklich glorwürdigist regierende Päbstliche Heiligkeit Clemens der Dreyzehende als eine Lilgen der himmlischen Felderen zum erstenmal auf dem Altar öffentlich vorstellet: Sicut Lilium inter Spinas; Vernehmet von mir mit geneigter Gedult, und huldreicher Gunst die Grösse dieser nunmehro auf denen oberirrdischen Fluren prangenden Lilgen, die Schönheit derselben, und die in ihr wunderbarlich hervorstrahlende Vorsichtigkeit des Allerhöchsten, considerate, schenket mir nur eine wohlgefällige Aufmerksamkeit, damit ich euch die Erstaunungsvolle Eigenschaften in möglichister Kürze erörterere, welcher sich rühmen darf diese geheiligte Lilgen unter denen Dörneren, sicut lilium inter spinas.

Ich weiß wohl, daß die Fähigkeit meines blöden Verstandes zu gering, und die Beredsamkeit meiner stammlenden Zunge zu schwach ist, daß ich mich erfrechen dörfe die Grösse und Schönheit dieser in die Elisäische Felder übersetzten Lilgen euch mit meinen dunklen Wortsfarben zu entwerfen, welche die kunstreiche Züge zweyer erfahrnisten Wohlrednern diese verflossene zwey Täge hindurch schon allbereits auf das lebhaftiste abgeschilderet haben, nichts destoweniger auf euere gewöhnliche Gnade vertrauend, von der ich schon so oft und vielmalen beglücket bin worden, stelle ich mich in Begrif dem Befehl meiner Oberen zu gehorchen, und anheunt Johanni Marinonio Regulierten Priestern meines heiligen Ordens zum

(c) Math. 6. v. 28. & 29.
(d) Paul. Ares. in suis Phrenoschematibus tom. 2. Phrenoschemate 10.

zum Beschluß der dreytägigen feyerlichen Begängnuß seiner neu-erklärten Seeligsprechung das schuldig gebührende Lob nach Möglichkeit zu sprechen.

Entzwischen wußte ich nicht ein solches besser zu bewerkstelligen, als wann ich euch Marinonium als eine unter denen Dörneren der Strengheit aufrecht stehende Lilgen der Unschuld vorstelle, Sicut lilium inter spinas dann also zeigen mir es an die bey seiner Bildnuß sich befindliche Lilgen, und Werkzeug der Buße, also leiten mich an selbst die untrügliche Gesinnungen einer Römischen Catholischen Kirche, Kraft deren Marinonius als ein besonderer Schutzpatron der Reinigkeit und Unschuld des Lebens verehret muß werden.

Damit ich aber mein Vorhaben mit beheriger Ordnung und möglichister Klarheit ausführe, so bin ich entschlossen die Weesenheit meiner gegenwärtigen Ehr- und Lobrede in zwey Theile abzugliederen, und in dem ersten euch Marinonium als eine aufrecht stehende Lilgen der Unschuld, sicut Lilium, in dem anderen solche unter denen Dörneren der Strengheit inter Spinas zu zeigen.

Verzeihe indessen, O grosser Fürsprecher bey GOtt, Seeliger Marinoni, wann ich nicht von deiner unter denen blutigen Dörnern der Strengheit unversehrt bis in das Grab erhaltenen Lilgenweissen Unschuld nach Würde und Verdiensten rede, und reinige vielmehr meine von der Unwissenheit bemacklete Lefzen mit einen einzigen Funken des Feuers deiner Wohlredenheit, gleichwie einsmals die Lippen Isaiæ des Prophetens gereiniget hat der Engel des HErrns, damit ich den Glanz deiner erhabnisten Tugenden, wo nicht in seiner Grösse und Herrlichkeit vorstelle, doch wenigistens durch eine unbeliebige Unartigkeit der Beredsamkeit nicht verdunkle. In dieser Zuversicht schreite ich mit getröster Munterkeit zu den Anfang im allerheiligisten Namen desjenigen, so unter denen Sacramentalischen Gestalten mit wahren Fleisch und Blut hier gegenwärtig; und zu dessen schmerzhaften Creutz du jederzeit vor deiner Kanzelbetrettung deine Zuflucht genommen, nemlich des eingebohrnen Sohn GOttes Christi JEsu.

Da ich von Johanne Marinonio als einer aufrecht stehenden Lilgen der Unschuld anzufangen beginne, vermerke ich von einem solchen Tugendsmann zu reden, der von ihme selbsten mit Isaia dem Propheten sprechen kann: Crepusculum vitæ meæ factum est mihi in miraculum, der Vorabend meines Lebens ist bey mir Bewunderungs-würdig; dann habet nur acht auf die Umstände, so die im Jahr 1490. zu Venedig in Welschland erfolgte Geburt unsers Seeligen begleiteten, so werdet ihr leicht-

leichtlich die Grösse ermessen, zu welcher diese Lilgen der Unschuld erwachsen müßte.

Marinone wurde den 25. Wintermonatstag, und zwar um Mitternacht zur nemlichen Stunde gebohren, als Christus JEsus unser Erlöser und Seeligmacher in der Krippe auf diese Welt gekommen: Den Lebenswandel seiner Elteren, davon der Vatter Bartholomæus, oder wie andere wollen, Bernardinus Marinone, die Mutter Elisabetha sich nennett, und beyde unter den mitteren Rang des Venetianischen Adels gezehlet wurden, ware dermassen sittsam und eingezogen, daß ihr Haus von Jedermann als ein Wohnsitz der Tugend und Heiligkeit angesehen wurde: in denen ersten 6. Monaten der Schwangerschaft Elisabethæ mußte diese gottseelige Matron, welche über das bitterliche Weinen und wehmüthige Seufzen des Kinds, so es noch in ihrer Schoose verschlossener hören liesse, auf das äusseriste bestürzet ware, und als ein gewisses Zeichen, daß das Kind in der Erbsünd dahin sterben wurde, hielte, aus einen himmlischen Gesicht am Festtag der unbefleckten Empfängnuß Mariä, vernehmen, wasmassen dieses in ihren Leib sich noch befindendes Kind mit sothanen Weinen und Seufzen nichts anderes anzeigen wolle, als wie schwer es selbigen falle, so lang die abscheuliche Mackl der Erbsünd auf sich zu tragen, ohne daß es ehender, gleich einem Johannes dem Tauffer davon solle befreyet werden: bald darauf sahe sie zur innerister Freud ihrer Seelen dieses ihr Kind schon vor der Zeit mit besonderen übernatürlichen Gnaden von GOTT beherrlichet auf die Welt kommen, davon die trockne Augen, die Creutzweis übereinander geschlagene Händlein genugsame Zeugnuß waren.

Saget mir nun hochansehnliche Zuhörer! was urtheilet ihr von diesen, was sich bey der Geburt unseres Seeligen so wunderbarlich ereignet? seynd es nicht klare Zeichen, und augenscheinliche Vorbotten jener Grösse, zu welcher die Lilgen der Unschuld Marinonii erwachsen wurde? Ja ja, Considerate lilium agri, quomodo crescat, ganz leicht könnet ihr hieraus abmessen, wie schön die Blühe dieser Lilgen werden müsse.

Die erste Blicke warfe dieses, also zu reden, in Mutter Leib schon geheiligte Kind alsogleich auf das Crucifixbild, so in den Zimmer neben den Beth hangete, und brache zugleich in die bitteriste Zäher aus, mit denen es die Schmerzen der für uns gecreutzigten vergötterten Unschuld bemitleidigte: die erste Wort waren die allerheiligiste Näme JEsus und Maria, deren Bildnussen auch der kleine Marinonius, wo sie ihme immer unter die Augen kamen, mit besonderer Ehrerbietigkeit küssete: in seinen unmündigen Jahren pflegte er schon nach der glaubenswürdigen Zeugnuß Benedicti Mandinæ sein unschuldiges Leiblein mit Fasten, mit nächtlichen

Wachen,

Wachen, und Geiseln, als so vielen stärkisten Bollwerken zu einen tapferen Widerstand gegen die höllische Anfälle zu bevestigen: mit erwachsenen Jahren hielte er für seine gröste Freude, wie mein Castaldus versicheret, bey dem Altar der heiligen Meß zu dienen, obschon seine Kräften noch kaum hinlänglich waren das Meßbuch von einer zur anderen Seite hinüber zu tragen.

Ach! wann ihr H. Z. Marinonium in den siebenden Jahr seines Alters gesehen hättet, wurdet ihr ihne als einen Heiligen ausgeschryen haben, gleich denen, von denen er gesehen, und schon dazumal Sanctus Dei benamset ist worden; sintemalen eine himmlische Unschuld aus seinen Augen, aus seinen Gebärden, aus seinen Reden, aus seiner Aufführung, aus seinen Umgang dermassen hervor leuchtete, daß er sich bey Jedermann, der ihn nur kennete, den schönen Titul eines Engels in dem Fleisch erworben, also daß man sich in Ansehen Marinonii der Ausdrückung Chrysostomi gebrauchen kunte, (e) in carne sine carne, Marinonius seye auch in dem Fleisch ohne Fleisch. Dahero, considerate lilium agri, quommodo crescat.

Wann nun aber die Blühe dieser Lilgen der Unschuld sich schon so herrlich gezeiget, wie glaubet ihr erst, daß die Grösse und Weisse dieser Lilgen zugenommen habe, da solche zu Venedig die Krone der Priesterlichen Würde überkommen, und alsdann zuvor in dem Weingarten der Herzoglichen Haupt- und Dom-Kirchen des heiligen Evangelisten Marci als eine Zierde der Domherrn, nachmalens aber in dem Jahr 1528. in dem Weingarten des erst ganz neu allda angelegten Theatinerordens unter der Aufsicht des in denen Tugendsblumen erfahrnisten Gärtners Cajetani übersetzet ist worden? So groß H. Z. daß sie die Höhe dreyer Ellen erreichet hat, will sagen, daß sie zur ersten Höhe gelanget, in solcher bis in den spaten Winter der letzten Sterbstunde verblieben, auch in solcher noch wirklich in dem Himmel von allen Seeligen bewunderet wird.

O seltsame Lilgen der Unschuld! In der Insul Patmos wurde das Wasser der heiligen Tauffe unter der Gestalt eines Meers von Glas vorbedeutet, zum Geheimnußvollen Zeichen, wie der heilige Bacchiarius sinnreich bemerket, daß die in der heiligen Tauffe überkommene Unschuld des Menschens einer geschwinden Gebrechlichkeit unterworffen seye: Mare illud, sagt er, mare illud, id est, forma baptismi, vitreum fuit, & ideo in nobis cito periclitatur & frangitur (f), Ja ja, wie wenig seynd zu finden, bey denen diese unsterbliche Floramor ohne jemalen zu verwelcken in dem Busen blühe?

F O was

(e) S. Joan. Chrysost. Homil. 12. sup. 1. ad Timoth.
(f) Bacchiarius in Exposit. super c. 4. Apocalypsis.

O was unsterblicher Ruhm dannenhero für Marinonio, welcher, da das Wasser der heiligen Tauffe für andere ein Meer von zerbrechlichen Glas ist, selbiges an sich selbsten als ein Meer von härtisten Diamanten erfahren? indeme er die erste in der heiligen Tauffe empfangene Unschulds-Gnade seinen ganzen über 70. Jahr sich erstreckenden Lebenslauf allzeit unversehrt erhalten hat? Was für eine mehr als Mosaische Kraft, ô Marinoni, hat diese Eriträische Gewässer unbeweglich gemacht, durch welche du den allzeit bluhenden Weege der Unschuld mit trocknen und von aller schweren Sünde freyen Fuß gegangen? vielleicht hat dich die Heiligkeit des Orts, an welchen du zum Glücke gelebet, in solch Englischen Stande erhalten? Aber du lebtest nicht in denen Wüsten Syrien mit Macariis, nicht in denen Wildnussen Palæstinæ mit Jacobis, nicht in abhängigen und unzugänglichen Felsenklippen mit Guarinis, sondern dein gewöhnlicher Aufenthalt waren die volkreichiste Städte Welschlands, Venedig und Neapel, wo gemeiniglich die Unschuld denen mehristen Gefahren ausgesetzet ist: vielleicht muß man eine so ausserordentliche Gnade zuschreiben dem guten dir schon angebohrnen Naturell, so alles Lasterhafte verabscheuete? aber wie viele Seelen von bester Natursart lauffen dessen ohngeachtet die Strasse der Höllen? Was für eine Hand also hat diese Lilgen der Unschluld immer aufrecht erhalten? Ach! keine andere, als die Hand GOttes, welche mit ihme ware, manus Domini erat cum illo (g).

Diese, diese ware es, welche machte, daß Marinonius seine Unschuld von der heiligen Tauffe an bis an das Ende seines Lebens unversehrt erhielte, diese machte, daß er die innerliche Reinigkeit der Seelen auch so gar in denen äusserlichen Gebärden nicht verbergen kunte, diese machte, daß er gegen die kleine unschuldige Kinder eine ausserordentliche Liebe erzeigte, und wie ein heiliger Paulus cum parvulis parvulus (h), mit denen Kinderen ein Kind wurde: diese machte, daß, wann solche weineten, er mit ihnen weinete, wann solche zu GOTT ruften, er mit ihnen zu GOTT rufte, der gänzlichen Hoffnung lebend, sein Gebett, sein Weinen und Ruffen wurde desto ehender von GOTT erhöret werden, sofern es mit der Engel reinen Unschuld dergleichen unmündiger Kinderen vergesellschaftet wäre: diese machte, daß, als er bey denen Dominicanerinen von der Weisheit genannt zu Neapel Beichtvatter ware, und, um die heilige Sacramenten allda mitzutheilen, in das Kloster hinein gehen müßte, bey seinen Eintritt aber die Klosterfrauen vermög ihrer Regul den Schleyer über das Angesicht herunter liessen, auch er, Eingezogenheit

(g) Luc. 1. v. 66.
(h) Epist. 1. ad Corinth.

heit mit Eingezogenheit zu begleiten, sein Angesicht verdeckte: diese machte, daß er jedes Wort, so er hervorbrachte, bevor auf die Wagschaal legte, damit ja nichts unbemackletes aus seinem Mund herausgienge: diese machte, daß, sofern er mit Personen anderen Geschlechts unumgänglich nothwendig reden mußte, sein Gespräch mit selben nach Lehr des Apostels kurz, auferbäulich, und ernsthaft ware: diese machte, daß er seine Unschuld und Reinigkeit auch sogar anderen einflössen kunte, dahero geschahe, daß, wie Silos aus meinen heiligen Orden mit noch mehreren betheueret, und hier in der zur linken Seiten bey dem Altar Marinonii oberhalb aufgehenkten Tafel zu ersehen, daß, sprich ich, Christina von Chiuzzo zum Jungfräulichen Leben veranleitet worden, weilen Johannes Marinonius einen abgedorrten Maigram Mitten in dem Winter in der heiligen Christnacht wunderbarlich in ihren Händen blühen gemacht hat: diese machte, daß nach Zeugnuß Ambiverii ein so lieblicher Geruch von ihme zu verspühren gewesen, daejenige, welche ihme die Hände oder das Kleide küsseten, merklich zur Reinigkeit angelocket wurden, oder, wann sie zu tieffist in den Unflat des weichen Lebens vergraben steckten, sich heraus windeten, und den Weeg eines unschuldigen Lebens antretten: diese machte, daß nach Zeugnuß Benedicti Mandinæ auch sogar in der Abwesenheit Marinonii seine Bildnuß, oder ein Stücklein von seinem Kleid alle böse Gedanken zu vertreiben genugsam ware: diese machte: kurz zu sagen, daß Marinonius würdig wurde, von dem heiligen Vatter Cajetano, Petro Caraffa nachmaligen Pabsten unter den Namen Pauli des Vierten, und dem heiligen Andrea Avellino, wie bey Bonaglia, und Antonio Caraccioli zu ersehen, die reiniste Seele selbiger Zeiten benamset zu werden.

Wie gefället euch A. Z. diese Lilgen der Unschuld? Considerate lilium agri, betrachtet, und bewunderet sie nach Verdiensten ihrer Seltenheit, considerate, betrachtet aber, und bewunderet es nach der Grösse, zu der es erwachsen, considerate, quommodo crescat, dann glaubet nur nicht, daß Marinonius mit seiner selbst eigenen Englischen Reinigkeit und Unschuld sich befriedigen lasse, sondern er ist beeiferet, solche auch in die Herzen anderer, wo sie nicht vorhanden, einzuflössen, oder wo sie in Flor stehet, zu erhalten, und solcher Gestalten nachzuarten einer anderen Eigenschaft der Lilgen, von der vorerwehnter Plinius (*i*) samt Ruellio (*k*) bemerket, daß die Lilgen so fruchtbar, daß sie oft in einer einzigen Wurzel mehr dann fünfzig kleine Zwiffel in sich enthaltet, albo lilio nihil est fœcundius, una radice quinquagenos sæpe nutriente bulbos &c. Dahin nemlich zielten

(*i*) Plinius cap. 5. lib. 21.
(*k*) Ruellius lib. 3. de Stirp. cap. 27.

ab seine unermüdete Predigen, dahin seine Apostolische Mühewaltungen; dahin seine unablässliche Sorgfalt, und brinn-eifrige Kümmernuß.

Erschröcklich waren die Zeiten, zu denen Marinonius lebte: Den größten Theil des edlen Welschlands hatte die Seuche einer giftigen Ketzerey angestecket, welche die Teutsche Soldaten unter Anführung Bourbons des obersten Feldherrns Carls des Fünften Römischen Kaysers sogar bis nach Rom hineingebracht, von dannen solche auch bis in das Königreich Neapel verbreitet worden: viele, bey denen das Gewissen ohnehin schon ziemlich verfinsteret ware, fielen in diese Gruben hinein, und hielten es mit denen verführerischen Grundsätzen, die sie aus Lutherischen Schriften unglückseeliger Weis erlernet hatten: unter diesen thäten sich besonders hervor Johannes Valdesius ein Spanier, Petrus Vermilius ein Florentiner, und Bernardinus Ockinus ein Lombarder: diese sprengten ihr Gift in verschiedenen Plätzen, und auf verschiedene Arten aus, der eine auf offentlichen Kanzeln mit verzuckerter Redensart, der andere in geheimen Zusammenkünften, und einzeln Gesprächen: die gefährliche Schriften giengen gleichsam von Haus zu Haus herum: in kurzer Zeit versanken einige in unreine Wollüsten, gebrauchten sich andere deren Lebensmitteln so unmäsig, daß sie durch selbe ihren zeitlich- und ewigen Tod beförderten: die Gesätze wurden nicht beobachtet, und die höchste Gesätzgeber verachtet: das oberste Kirchenhaupt verspottet: die Ceremonien und Kirchengebräuche verlachet: die Andacht so wohl eingerichtet, daß man sie von Kurzweilen nicht unterscheiden kunte, kurz, das Christenthum von Neapel begunte die traurigiste Gestalt an sich zu nehmen, und nach und nach in die nemliche Glaubens-Trennung zu gerathen, durch welche so viele schöne Länder unseres lieben Teutschlands in das äusserste Unheil gestürzet seynd worden.

Aber Marinonius rüstete sich aus mit seiner durchdringenden Redens-Art wider alle diese erschröckliche Abentheuer, und müßten vor der Kraft seiner Worten und himmlischen Beredsamkeit diese Ausdämpfungen der Höllen gleich einem Nebel vor denen Sonnenstrahlen zerfallen: die falsche Grundsätze Ketzerischer Irrlehren hat Marinonius durch seine Widerlegungen, wie Samson die Saulen zu Gaza, erschitteret, und ihr ganzes Gebäude über einen Hauffen geworffen: die Sünder müßten sich mehr förchten vor der Zunge Marinonii, als vor Zeiten die Feinde der Synagog vor den Schwerd Gedeonis, und waren seine geschliffene Wort, wie die glatte Steine des heldenmüthigen Davids, mit welchen Marinonius die größte Risen dieser neuen Philistäeren zu Boden gestürzet: dahero dann geschahe, daß die ansteckende Schriften und Bücher vor der hohen Domkirche zu

Neapel offentlich verbrennet wurden, die mehriste von denen jenigen Frey-Geisteren, welche das Gift schon hineingeschlucket hatten, wiederumen in sich, und nacher Rom zur Buß giengen, die Haupt-Rädelsführer aber, weilen sie zu Neapel nicht mehr sicher zu seyn erachteten, eilfertig davon zohen, und ihr giftiges Lager theils in der Schweitz, theils in Engelland, und in anderen weit entferneten Ländern aufschlugen, daß also die Stadt Neapel bevorab meinen Seeligen Marinonio verbunden und ewigen Dank schuldig, daß sie das unschätzbare Kleinod des Glaubens, so sie von dem heiligen Apostelfürsten Petro selbst empfangen, bey selben Ketzerischen Anfall nicht verlurstig ist worden, mit einem Wort, die eindringende Redensart Marinonii ware jenes Schwerd, mit welchem er Egypten verwüstet, und Palæstinam bevölkeret, Babylon verheeret, und Jerusalem erbauet, den Himmel geöfnet, und die Strasse der Höllen verhacket. O was schöne Fruchtbarkeit unseren Lilgen der Unschuld! Albo lilio nihil est fœcundius (*l*).

O könnte ich doch von dieser Kanzel reden machen nur einen einzigen aus so vielen Zuhöreren, davon der Zulauf jederzeit unglaublich groß ware, und er wurde verkündigen müssen, daß man ihne auf der Kanzel mit feurigen Flammen gänzlich umgeben sahe, wie das bey seinem Altar zur Rechten untenher hier aufgehenkte Gemählde zeiget: er wurde verkündigen müssen, daß, als einsmals Marinonius an Christi Himmelfahrts-Tag in der Kirchen bey unser lieben Frauen von Agnone predigte, und die Wort des Evangelii aussprache: Viri Galilæi, er ausserordentlich und übernatürlich schrye, zugleich aber auch sein Geist dergestalten entzücket wurde, daß er den Leib nach sich zohe, und eine geraume Zeit in Lüften schwebete: er wurde verkündigen müssen dasjenige, was Silos der Geschicht-Schreiber meines heiligens Ordens erzehlet, daß nemlich Marinonius, als er einsmals in der Kirchen zur Weisheit genannt predigte, unvermuthet aufschrye: Alleluja, zugleich aber viele unbekannte und verborgene Dinge, als wann er sie mit Augen sehete, seinen Zuhöreren offenbahrte: genug, die Redensart Marinonii ware also beschaffen, daß wer nur ein heimliches Seelen-Anliegen hatte, so er nicht gern jemanden anderen eröfnen wolte, nur in die Predig Marinonii gehen durfte, und alsobald Hülf empfienge, und in der Unschuld des Lebens erhalten wurde, wie viele Klosterfrauen von der Weisheit erfahren haben. Und glaubet ihr vielleicht, daß seine Predigen spitzfindige Concepten, hochtrabende Worte, und ausgesuchte Gedanken in sich enthielten? Nein H. Z. vielmehr ware seine Redensart ganz glat, doch mit äusserlichen Vorstellungen auf das lebhaftiste ausgedrucket,

(*l*) Loco cit.

drucket, dessen zur Prob seyn kann, daß Marinonius, da er einsmals von dem Leiden Christi JEsu predigte, eine dörnere Kron auf das Haupt gesetzet, und so tief hineingedrucket, bis das häuffige Blut auf allen Seiten hervorgeflossen, durch welche neu ersonnene schmerzhafte Predigart das herzlichiste Mitleiden gegen unseren an dem Stammen des heiligen Creutzes verstorbenen Erlöser bey allen erwecket, und häuffige Thränen heraus gepresset worden, wessentwegen ich auch glaube, daß man seiner Bildnuß eine dörnere Krone beymahle. Ja seine Art und Weis zu predigen ware so belobet, daß als in der hochheiligen Kirchen-Versammlung zu Trient, von der Verbesserung des Predigens abgehandlet wurde, viele Bischöffe, und Gottesgelahrte, welche bey denen Predigen Marinonii sich häuffig einfanden, und nachmalens bey diesem Concilio erschienen, Marinonium zu einer Vorschrift und Muster untereinander vorschlugen, damit nach selben die Predigen zum geistlichen Nutzen und Bekehrung der Sünder sollen eingerichtet werden.

O wunderbarliche Fruchtbarkeit unserer Lilgen der Unschuld, welche die glückseelige Himmels-Fluren mit so vielen anderen Lilgen der Unschuld bereicheret hat, worunter fürnemlich zu zehlen mein heiliger Andreas Avellinus, Jacobus Tornus, und der ebenfalls heiligmäßige Erz-Bischoff zu Neapel und Cardinal Paulus de Aretio, dessen Canonizations-Proceß zu Rom schon wirklich zu Ende gehet, und in Kürze den erwünschten Ausgang der Seeligsprechung erlangen wird, welche Marinonii Novitzen waren, und viele tausend und tausend andere, die er theils in Unterrichtung, theils in Predigen, theils in Beichtstühlen mit dem angenehmen Geruch seiner Schnee-weissen Unschuld angehauchet, und den Verstand jener Worten, deren sich GOtt bey Gestaltung des Menschens gebrauchet hat, bey seinem Nächsten erfüllet, faciamus illum ad imaginem & similitudinem nostram (m), lasset, daß ich meinen Neben-Menschen nach meinen Ebenbild gestalte, sintemalen Marinonius nichts mehrers wünschete, als daß alle und jede Menschen mit ihme der Bildnuß seines unschuldigen Heilands gleicheten, zu deme seine Liebe so ausserordentlich ware, daß er das Crucifix ohne Unterlaß bey sich hatte, also daß Marinonius weder gehen, noch stehen, noch sitzen, noch schlaffen gesehen wurde, ohne daß bey ihme ein Crucifix vorhanden wäre, welches ihme dessentwegen in all seinen Bildnussen vorzüglich zugemahlen wird.

Und O was für ein wohlriechendes Feld stellet sich hier meinen Augen vor, auf deme diese Lilgen der Unschuld den angenehmsten Geruch einer unermessenen Liebe GOttes und seines gecreutzigten Heilands von sich gibet!

(m) Genes. 1. v. 26.

det! Considerate lilium agri, betrachtet nur H. Z. diese Lilgen der Unschuld, was häuffiger Saft bitteristen Thränen von selbiger herunter trieffe, da der Einfluß des schmerzhaftesten Leidens und Sterbens Christi JEsu auf selbige herunter thauet! Andreas Avellinus mein heiliger Ordens-Genossener ist es, der selbsten bey Ambiverio bezeuget, daß Marinonius weder gehen, noch stehen, weder sitzen, noch schlaffen, weder gedenken, noch reden und würken kunte als wegen seinen gecreutzigten JEsu, mit seinen gecreutzigten JEsu, und für seinen gecreutzigten JEsu, aus deme erfolgte, daß, wann andere von diesem bitteristen Leiden und Sterben anfiengen zu reden, Marinonius ganz entzücket da stunde, wann sie aufhöreten, sein ganzer Leib ganz leblos wurde, und die Lebensgeister nicht ehender zuruckzukehren schienen, bis nicht die Rede wiederum auf seinen gecreutzigten Heiland fiele.

Ach! wären nur zugegen meine Ordensgenoßne, welche zu gleicher Zeit mit Marinonio lebten, und sie wurden uns zur Erstaunung erzehlen, daß, wer neben ihme in dem Chor bey dem Psallieren stunde, bemüßiget ware, ihne von Zeit zu Zeit zu mahnen, damit er in der Betrachtung des bitteristen Leidens und Sterbens seines Heilands sich nicht gar so sehr vertieffete, wordurch er das Gegenwärtige übersehen möchte: sie wurden uns versicheren, daß ihme bey Anhörung der heiligen Meß, als in welcher die Gedächtnuß des bitteristen Leidens erneueret wird, die Zäher so gewaltig in die Augen schossen, daß er öfters nicht fortfahren kunte, sondern genöthiget ware eine Zeit lang still zu halten, bis gleichwolen der lebhafteste Eindruck von diesem Schmerz-vollen Geheimnuß ein wenig nachzulassen beginnte, ja Andreas Avellinus dieser heilige Novitz Marinonii wurde uns sagen, daß, da er Marinonio seinem Novitzen-Meister zur heiligen Meß gedienet, er selbsten gesehen, wie die heilige Hostie nach der Wandlung glanzende Feurstrahlen auf das Herz Marinonii zuruck warffe: sie wurden betheueren, daß die Gedächtnuß des bitteristen Leidens und Sterbens Christi des HErrns bey Marinonio einen solchen lebhaften Eindruck verursachte, daß er öfters davon, besonders in der heiligen Charwochen, in eine tödtliche Ohnmacht verfiele, dessen unter vielen anderen zur augenscheinlichen Probe seyn kann, daß, da Marinonius einsmal in der Kirche die Trauergeschichte von dem entsetzlichen Backenstreich und jene Wort gehöret, dedit ei alapam, von einem solchen Schauder-vollen Schröcken eingenommen wurde, daß er halb todt zur Erden sanke, gleich als hätte ihne dieser unbarmherzige Streich selbsten getroffen, dessen fürwahr die einzige Ursach ist, daß Christus der HErr Marinonio in einer Verzuckung die unermessene Liebe, die er gegen uns Menschen in seinem ganzen aller-

heili-

heiligisten Leiden und Sterben gezeiget, auf das lebhafteste vorgestellet, wessentwegen auch Marinonius sich nicht enthalten hat können hellauf aufzuschreyen: Omnia arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam (n), alles halte ich, wie das Koth, damit ich Christum gewinne.

Was Wunder dannenhero, wann wir Marinonium diese Lilgen der Unschuld unter denen Dörneren erblicken, sicut lilium inter spinas, wie der zweyte Theil meiner Lob- und Ehrenrede nunmehro zeigen wird? Es wollte nemlich Marinonius nichts anders, als sich Christo dem HErrn, soviel es einem menschlichen Geschöpfe erlaubt und möglich ist, gleichförmig machen; diesem Zufolg wollte er darzu den Anfang machen mit der Nachfolg in der Armuth, welche er noch als ein Domherr zu Venedig dergestalten ausübete, daß er für sich nichts anderes behielte, als was ihme unentbehrlich zu seiner gesparsamen Unterhaltung nothwendig ware, das übrige Einkommen aber unter die Arme freygebigist austheilte; weilen er aber glaubte, daß dieses noch nicht genug wäre seinem gecreutzigten Heiland in der Armuth nachzufolgen, entschlosse er sich in meinen heiligen Orden einzutretten, als in welchen er sahe, daß der Hauptgrund auf der äusseristen Armuth beruhe, kraft welcher man weder Herrschaften, und Häuser, Wisen und Aecker besitze, noch mit Sammlen und Bettlen das Benöthigte suche, sondern einzig und allein auf die Göttliche Fürsichtigkeit traue.

Trage nur jener adeliche Herr zu Venedig Marinonio einen Theil der Erbschaft an, und er wird von ihme diese verächtliche Wort vernehmen müssen; Ey, was gehen uns euere Lumpen an: setze nur Fabritius Maramaldus ein berühmter Kriegsobrister Marinonium in das Testament ein, und er wird mit einer abschlägigen Antwort sich begnügen müssen: biete Benedictus Ferrerius ein beträchtliches Stuck Gelds Marinonio an um das Gebäude des Hauses zu Sanct Paul in Neapl endigen zu können, und er wird seinen guten Willen von Marinonio abgewisen zu werden erfahren müssen. Marinonius wollte und verlangte von der Welt nichts mehr, sondern steifete sich mit einen ungestöhrten Vertrauen einzig und allein auf denjenigen, der die Vögel des Lufts, die Fische des Wassers, und die Thiere der Erden so fürsichtig und grundgütig ernähret, für seine Person aber schäzte er sich glückseelig, wann es ihme auch an denen Nothwendigkeiten ermanglete, nur damit er seinem gecreutzigten Heiland desto mehrers ähnlich werden kunte.

Eben

(n) 3. ad Philipp. 8.

Eben diese Begierde seinem Gecreuzigten sich, so viel möglich, gleichförmig zu machen, umzirckte unsere Lilgen der Unschuld auch mit denen Dörneren einer tiefisten Demuth und Verachtung seiner selbsten, sicut lilium inter spinas. Fraget dannenhero nur nicht mehr, warumen ihr auf der Bildnuß Marinonii eine umgekehrte Jnful und Bischofstab erblicket; diese Zeichen seynd keine andere, als jener Neapolitanischen Erzbischofswürde, die Paulus der Vierdte Römischer Pabst Marinonio mit so vieler Ernsthaftigkeit aufgetragen, Marinonius aber mit so vieler Beredsamkeit, und demüthigisten Ausflüchten ausgeschlagen; obschon ganz Venedig, Neapl und Rom in Marinonio einen anderen Daniel und Joseph verehreten, auch nichts ohne seinen eingeholten Rath unternahmen, ja, ihne als einen überirrdischen Menschen, als einen beglückten Erretter so vieler dem ewigen Untergang zueilenden Seelen als einen Wirker vieler Wunderen, als einen Schröcken der Höllen, als eine Geisel der Lasteren, als den reinisten Spiegel der fürnehmsten Tugenden preiseten; obschon sich Jedermann glückselig schäzte den Sammen seines Kleids zu berühren, oder im Vorübergehen von den Schatten seines Leibs überschattet zu werden, so schrye doch Marinonius öfters auf, er, und kein anderer, seye der gröste Sünder auf den ganzen weit und breiten Erdenkreiß, der nicht verdiene von der anmuthigen Sonne bestrahlet zu werden.

O unschuldige Unwahrheit! mußtest du dann nicht erblassen auf denen Lippen Marinonii in Gegenwart der ungezweifelten Wahrheit, welche sich dir mit unlaugbaren Proben des Widerspiels widersezte? dieses ungerechte Urtheil, so Marinonius von ihme selbsten schöpfte, ware Ursach, warumen er beständig weigerte die ihme so oft und vielmal angetragene hohe Würden anzunehmen; dieses warumen er sich Tag und Nacht befliesse sich verächtlich zu machen, vermeinter Fehler sich anzuklagen, und solche mit übertribenen Ausdruckungen zu vergrösseren; dieses, warumen er sich erfreuete, die verwürflichiste Verrichtungen ihme aufzubürden; dieses, warumen er in denen Spitälleren denen Kranken mit unermüdeter Sorgfalt auszuwarten, die Aussäzige zu säuberen, die Geschwähr und eckelhafte Wunden zu küssen, allen zu dienen, allen sich zu unterwerfen sich beeiferte; dieses, warumen er in dem Jahr 1528. bey seinem Eintritt in meinen heiligen Orden zu denen damaligen heiligen Theatinervättern auf seinen Knyen da ligend und in einem ganzen Zäherbach schwimmend in jene demuthsvolle Wort eines heiligen Pabsten Clementis ausbrache: Non meis meritis ad vos me misit Dominus, vestris coronis participem fieri (o): Seht hier den verächtlichisten Menschen, den allergrößten

G Sünder

(o) Breviarium Romanum in secundis Lectionibus de S. Clemente die 23. Nov.

Sünder vor eueren Augen, nicht aus meinen Verdiensten hat mich der HErr hiehero zu euch gesandt, um euerer Siegeskränzen theilhaftig zu werden. O unerhörte Demuth! welche der Hönigfliessende Abbt Bernardus nicht genug bewunderen kan, und dessentwegen ausschreyet: Magna & rara virtus, ut, licet magna opereris, magnum te esse nescias, eine grosse und seltene Tugend ist es grosse Sachen zu wirken, und seine Grösse nicht verspühren; dann glaubet nur nicht, daß Marinonio es vielleicht an Einsicht des Verstandes, an Gunst des schmeichlenden Glückes, an Neigung der Grossen, an ausserordentlicher Gnade des Himmels gemanglet habe, Padua wird euch von seiner fürtreflichen Gelahrheit Zeugnuß geben, da es seine unermüdete Schläffe mit dem Doctorskränzlein beyder Rechten bezirket; Venedig wird euch Zeugnuß geben seiner erhabenen Tugend und Auferbäulichkeit, da es ihne unter die hochansehliche Zahl deren Domherrn zu S. Marco hat aufgenommen; Rom wird euch Zeugnuß geben seiner hohen Verdiensten, da die Prälaten, Cardinalen und Päbste selbsten in die Wette stritten ihne mit denen ansehnlichisten Würden zu bekrönen; Neapel wird euch Zeugnuß geben seiner Weisheit und Tugend, da die fürnehmste Damen und Cavaliers, Prinzen und Fürstinen ihne als einen vom Himmel geschickten Engel ehreten; der Himmel wird euch Zeugnuß geben seiner Heiligkeit, da er ihne mit öfteren Erscheinungen, bald eines Kindleins in der heiligen Hostie, bald des Gecreutzigten auf den Calvariberg, bald Mariä der allerseeligisten Jungfrauen, bald des heiligen Fürsten deren Apostlen Petri und anderer Heiligen würdigte; Nichts destoweniger Marinonius allein will den unschätzbaren Werth der Grösse seiner Unschuld nicht erkennen, sonderen glaubet der gröste unter allen Sünderen zu seyn, beweinet sich als einen solchen ohne Unterlaß mit bitteristen Zäheren, ja bestraffet sich auf das erbärmlichiste.

Und hierinfalls erscheinet unsere Lilgen der Unschuld unter denen Dörneren in ihrer vollkommenen Schönheit, sicut lilium inter spinas, considerate, betrachtet nur recht, und ihr werdet an unserer Lilgen der Unschuld rothe Körnlein der strengisten Buße beobachten, dergleichen öfters erwehnter Plinius an der Lilgen bemerket; Lilium intus quod habet, rubeum est (p), ihr werdet eingestehen, daß Marinonius einzig und allein trachtete seinem gecreutzigten Erlöser nachzufolgen; dann nehmet ihr in Augenschein seine Nahrung, so werdet ihr finden, daß er solche, obschon sie nur in etlich wenigen kleinen Stücklein Brods bestunde, mit Aschen besprengte, und als Kranker zu sich nahme? Gebet ihr acht auf seine Fasten, welche immerwährend ware, so werdet ihr bekennen, daß er

(p) Plinius citat. loco.

er es denen Paulis, Antoniis, und anderen schärfesten Büsseren, wo nicht bevor, doch wenigstens gleich thate? Richtet ihr eueren Augenmerk auf seinen Schlaf, so wird es euch scheinen, er habe in der Tugendschul Arsenii davon die Wirthschaft erlernet mit Verzehrung gleichsam aller Stunden, bevorab der heiligen Christnacht, oder des heiligen Charfreytags in innbrünstigister Betrachtung der allerheiligisten Geburt, und des bitteristen Leiden und Sterbens Christi JEsu? Beschauet ihr seinen Leib, so werdet ihr erfahren, daß in seinen Aderen wenig Blut vorhanden, weilen solches die erschröckliche Bußeisen deren gesporneten Geißlen, und scharfstechenden Bußkleideren fast gänzlich aussaugeten: Genug ist, wann ich sage, daß Marinonius die Maßreguln seiner Strenge von seinem gecreuzigten Heiland, der ihme nach Zeugnuß Ambiverii mit unzahlbaren Wunden zermarteret, und zwar auf diejenige Art und Weis, wie er von denen meineidigen Juden an das Creutz genaglet ist worden, erschienen, genommen habe; dann von selbiger Zeit an kunte Marinonius sich nicht mehr bereden lassen seinem Leib auch nur die geringste Ruhe zu vergönnen; Dahero, da er einsmals schwerlich krank lage, und auf Einrathen der Leibarzten um ihne zu Kräften zu bringen, der Krankenwarter ihme ein Rebhünlein brachte, so vierzig Kreutzer kostete, schrye er auf: Absit à me (q), ey das seye weit von mir entfernet, daß ich als ein alterlebter Sünder, der mit so vielen Bosheiten umwickelt, und noch darzu mit dem Gelübd der Armuth gebunden ist, eine so kostbare Speis zur Erholung meiner Kräften geniessen solle, da mein JEsus sich mit Gall und Eßig begnügen müßte, traget es fort zu einem anderen Kranken, der es besser, als ich verdiene: ein anderesmal, da er todt krank auf einem Creutzblock lage, und er aus Befehl der Leibarzten, und seines Beichtvatters wenigstens einen Polster unter den Kopf zu nehmen genöthiget wurde, ergosse er sich hierüber in bitteriste Zäher, und rufte auf mit kläglichen Worten: Hoc levamen Dominus JEsus in cruce non habuit (r), diese Linderung hat Christus JEsus mein HErr an dem Creutz nicht gehabt.

O wunderschöne Lilgen der Unschuld unter denen Dörneren, considerate lilium inter spinas, betrachtet diese Lilgen unter denen Dörneren, considerate, betrachtet, wie solche nach Art deren Lilgen, wie abermal Plinius bemerket, daß solche den Hals zur Erden neige, languido semper collo (s), sein Haupt ganz gedultig zu allen Unbilden, Schmerzen, Trübsaalen, Verläumdungen, und anderen Ungemachen neige. Wer aus

 euch

(q) In vita hujus Beati edita Monach. an. 1763.
(r) Ibidem.
(s) Plinius lib. 21. cap. 5.

euch ist, der nicht wisse, was grausame Peinen derjenige erleide, der von denen Hift-Schmerzen geplagt ist? Nichts destoweniger, obschon Marinonius selbe auf das heftigste und langwierigste hatte, liesse er doch niemalens das mindeste Zeichen eines Wehethuns sehen, noch vielweniger ein Klagwort aus seinen Mund hören, sondern vielmehr, wann die Herumstehende oft ohne Zähervergiessung nicht zusehen kunten, da die Wundarzten seine schwierige Theil und Geschwulsten so keck druckten und rieben, ware er unbeweglich und lächlete; ja, da einsmals ihme ein gewisses Baad verordnet wurde, anbey auch über die schadhafte Theile einige in warmen Oel eingefeuchte Tücher sollten übergeschlagen werden, der Krancken-warter aber, weiß nicht, aus Ungeschicklichkeit, oder aus Meinung die Sach gar gut zu mach n, die aus dem brenn-heissen Oel herausgezogene Tücher auf die schwierige Theile legte, daß alsogleich die entsetzlichiste Brand-Blattern auffuhren, schryen alle Anwesende vor Schröcken auf, Marinonius allein erzeigte ein fröhliches Angesicht, und sagte aus geistlichen Scherz, daß die Schmerzen seine Schwestern wären, welche er über alles liebe: wer weiß nicht, wie wehe einem fallen die ungerechte Verläumdungen? Nichts destoweniger, als Marinonius zu Rom bey denen höchsten Oberen fälschlich verklaget wurde, daß seine Art zu predigen so gar nichts heisse, und keineswegs zu billichen wäre, auch ihme dessentwegen augenblicklich das Predigen verbotten wurde, thäte er nicht nur allein alsogleich willigist gehorchen, sondern sogar gegen diejenige, so ihne angeklaget, und ihme in dem Geist gar wohl bekannt waren, sich auf das liebreichiste erzeigen: wer weiß nicht, wie sehr zu Herzen gehen offentliche zugefügte Unbilden? Und nichts destoweniger erlitte Marinonius solche mit Bewunderungswürdigister Gedult, und sagte einsmals zu einen, der ihne auf das empfindlichiste offentlich beschimpfete: **Mein Sohn, bette vor mich armen Sünder, und in denen Bosheiten veralteten Böswicht.** O Erstaunungsvolle Grösse der Tugend Marinonii!

Was saget wohl ihr hierzu, hochansehnliche Zuhörer! ist Marinonius nicht eine unvergleichliche Lilgen unter denen Dörneren, sicut lilium inter spinas? Ach! Considerate, betrachtet sie nur recht, und beobachtet, wie Marinonius weder von Hunger, noch Durst, weder von Frost, noch von Kälte, weder von Verfolgung, noch anderen Unheil sich abwendig machen lasse seine Unschuld sowohl in ihme selbsten zu erhalten, als auch in denen Werken geg n den Nebenmenschen zu erzeigen: seyen seine Schmerzen noch so groß, als sie immer wollen, können sie Marinonium doch nicht verhinderen, unermüdet auf denen Kanzlen und in denen Beichtstühlen zum Guten anzumahnen, und zu unterrichten, wobey seine Beichtkinder den Vortheil

hatten,

hatten, daß die Helfte der auferlegten Buße Marinonius mit ihnen theilte, seye die Witterung noch so rauch und ungestimm, so kann solche doch Marinonium nicht verhinderen zu denen Sterbenden zu allen Zeiten und Stunden gleichsam zu fliehen, als denen er unabläßlich beystunde, und mit solchen Frucht, daß bey denen Sterbenden alle Aengsten, Schwermüthigkeiten, Gewissensverwirrungen, und Anfechtungen weichen müßten, wie unter so vielen und vielen mit eigener Erfahrnuß bestättigen Antonius Baretuccius, und Hortensius Molignanus: seyen die Krankheiten noch so scheutzlich und ansteckend, können sie Marinonium doch nicht verhinderen in denen Spitälern und Krankenhäuseren denen Presthaften mit ungemeiner Sorgfalt auszuwarten, ihre Geschwär zu küssen, und zu butzen, und die beschwerlichiste Dienste dabey zu verrichten, als gegen welche er das äußeriste Mittleiden bezeigte, über welches sich zwar nicht zu verwunderen, weilen er sogar die wilde Thier nicht kunte leiden sehen, wie dann mein Castaldus erzehlet, daß er einsmals dem Krankenwarter, welcher etliche Ameisen, so über einige für einen Kranken aufbehaltene Labung gekommen, umbringen wolte, befohlen, diese Thierlein auf einige Beiner zusammen zu sammlen, und in Garten hinaus zu tragen, damit ihnen nur nichts Leids widerfahre: seyen die Einwürfe, Widerreden, und Hindernißen noch so groß und beschwerlich, können sie Marinonium doch nicht verhinderen zum Nutzen der Armen zu Neapl einen montem pietatis, das ist, ein Leih- oder Pfandhaus aufzurichten, in welchen denen Nothleidenden ohne einzige Nutzziehung oder Interesse für das eingesezte Pfand Geld gelihen, und nach zwey Jahren das Pfand gegen Auslösung wiederum unversehrt zuruckgestellet wird, alldieweilen Marinonio die Noth deren Armen so sehr zu Herzen gienge, daß er niemalen einen Bettler was abschluge, und wann er mit nichts versehen ware, ihme zu geben, wenigistens einen Vatter unser bettete, damit GOtt jemanden anderen erleuchten möchte diesen armen Tropfen zu helfen, ja lieber selbsten Mangel leiden, als jemanden in der Noth stecken lassen wolte.

Ach! Hochansehnliche Zuhörer! Considerate lilium agri, quomodo crescat, betrachtet alles dieses, was ich bishero von Marinonio beygebracht habe, und saget mir alsdann, ob ich nicht recht geredet habe, da ich ihne meine ganze Lobrede hindurch einer Lilgen unter denen Dörneren verglichen, sicut lilium inter spinas? Ja ja, Marinonius ist eine wahrhafte wunderschöne Lilgen der Unschuld unter denen Dörneren der Strengheit; nichts destoweniger bevor ich noch völlig zu dem endlichen Schluß schreitte, beobachte ich an Marinonio noch eine Eigenschaft, welche Plinius

an der Lilgen bemerket (t): Die Lilgen, saget er, geniesset vor allen übrigen Blumen den himmlischen Thau zum meisten, weilen sie ihre Blätter niemalen schliesset, sondern gleichsam einen silbernen Becher gestaltet, in deme sie die gütige Einflüsse des Himmels empfange, damit sie solche Jedermann desto besser und reichlicher mitzutheilen vermöge. Eben also und auf gleiche Weis ersiehe ich auch Marinonii Herze immer gegen den Himmel eröfnet stehen, damit er in selbigen die übernatürliche Einflüsse der himmlischen Gnaden, so da seynd die Beschauung, die Weissagung, die Heilung der Kranken, und die Wunderwerke, empfange, um solche zu Nutzen des Nebenmenschens zu gebrauchen.

Ach! könnte ich doch alle anhero beruffen, welche davon theilhaftig zu werden gewürdiget seynd worden, der heilige Andreas Avellinus wurde sagen, daß die Beschauung Marinonii so groß und unabläßlich gewesen, daß er zu Haus, und auf der Reise, stehend und sitzend, an allen Orten und Umständen beständig in das Himmlische dergestalten ware verzucket gewesen, daß er öfters in grosse Todsgefahren auf der Reis wurde gekommen seyn, wann ihme nicht die heilige Engel sichtbarliche Hülfe in seinen Anstößlichkeiten geleistet hätten: Hortensius wurde sagen, das Marinonius ihme seine schon lange Zeit verschwiegene Sünden entdeckt: Der Neapolitanische Collateralraths-Præsident Albertinus, Hieronymus von Cotrone, Molinianus und mehr andere wurden sagen, daß Marinonius ihnen ihren baldigen Tod vorgesaget, gleichwie Marinonius seinen selbst eigenen, welcher zu Neapel in dem Haus des heiligen Pauli zur Vesperzeit den 13. December in dem Jahr 1562. im zwey und siebenzigisten Jahr seines Alters erfolget ist, Isabellæ Castaldæ prophezeihet: Eleonora Dentice und viele Klosterfrauen von der Weisheit genannt wurden sagen, daß Marinonius ihre verborgniste Creutz und heimliche Widerwärtigkeiten vorgesehen: Die Schifleute von Pozzuolo wurden sagen, daß ihnen Marinonius das urplötzliche Ungewitter auf dem Meer bey heiteristen Himmel vorgesaget: Die Neapolitaner wurden sagen, daß Marinonius ihnen bey ausserordentlicher Trückne einen unerwarteten Regen prophezeihet, alle, alle wurden sagen, daß Marinonio das Verborgene, das weit Entfernete, das Zukünftige sowohl bekannt ware, als wann er es vor seinen Augen hätte.

Was solle ich erst reden von der Gaab der Heilung deren Kranken? Ambiverius erzehlet, daß bey seiner Todtenbahr ein blindes Weib, als sie mit seiner geheiligten Hand ihre Augen berühret, urplötzlich das Gesicht überkommen; ein anderes armes Weib, so mit dem fressenden Krebs behaftet

(t) Plinius cit. loc.

behaftet wäre, aber einige aus seinen Kopf herausgerissene Härlein auf den Schaden legte, befande sich auf einmal davon frey; ein Jüngling, welcher von unleidentlichen Kopfschmerzen ohnerachtet aller angewendeten Mitteln nicht kunte befreyet werden, küssete seine seelige Füsse, und befreyte sich hierdurch Lebenslänglich von dieser unleidentlichen Pein, ein Lahmer berührte blos seine Kleidung, und wurde augenblicklich gesund; den Seiten-Schmerzen Francisci Ingoli, und das Fieber Pauli Montanari müßten auf das einzige mit Vertrauen geschehene Ansehen der Bildnuß Marinonii alsogleich weichen: Daß einzige Söhnlein Franciscæ Valteræ, wie allhier auf der bey dem Altar Marinonii rechter Hand oberhalb aufgehengten Tafel zu ersehen, ob es schon in das Meer gefallen, und eine ganze Stund todt an dem Ufer da lage, wurde auf die blosse Berührung der Bildnuß Marinonii wiederum zum Leben erwecket. Und der entseelte Leichnam des Sohns wurde in der Schoos der betrübten Mutter begeistert.

Ach! ich wurde zu keinen Ende gelangen, wann ich alle Wunderwerk beybringen solte, welche Marinonius sowohl in dem Tod, als bey Leben, und nach seinen Tod gewürket. Ganz Welschland, Spanien, Portugall, Goa, Mingrelien, Golgonda, Georgien, das Orientalische Iberien, Indien, und alle andere Orientalische Länder, wohin sich die Mißionen meines heiligen Ordens erstrecken, seynd davon vollkommen überzeiget, wie genugsam zu erkennen giebet Franciscus Antonius Frascellius de sancto Felice aus dem Seraphischen Orden des heiligen Patriarchen Francisci Erzbischoff zu Myra, und obrister Vorsteher deren Kirchen von China und Japonien; nur eines kann ich mit Stillschweigen nicht umgehen, weilen es auf der bey dem Altar Marinonii zur linken Seiten herunten allhier aufgehängten Tafel zu ersehen, und folgender massen sich verhaltet: zu Venedig befande sich ein hartnäckiger Jud, welcher unter anderen seinen Irrthümeren auch die weesentliche Gegenwart der eingemenschten Gottheit in dem hochheiligisten Altars-Sacrament auf das lästerlichiste bestritte; Marinonius um ihne unwiderruflich zu überweisen, begehrte von ihme nichts anderes, als er solte sich doch wenigistens bereden lassen nur ein einzigesmal bey seiner heiligen Meß zu erscheinen, entzwischen befahle er die Bekehrung dieses verstockten Herzens seinen gecreuzigten JEsu mit aller Innbrunst an; der Jud erscheinet bey der heiligen Meß Marinonii, und sehet Wunder! bey der Aufwandlung der heiligen Hostie müßte er voll der Erstaunung die Menschheit JEsu Christi in selbiger unter der Gestalt eines schönen Kindleins ersehen, worauf er alsogleich seine Hartnäckigkeit abgelegt, und sich mit seinen ganzen Haus zu den wahren allein seeligmachenden Römisch-Catholischen Glauben be-

kennet,

kennet hat. Und ware dieses Marinonio nichts neues, indeme ihme öfters Christus der HErr, Maria die allerseeligiste Jungfrau, die heilige Fürsten der Apostlen Petrus und Paulus, die heilige Jungfrauen und Martyrinen Lucia und Thecla, die heilige Augustinus und Vincentius Ferrerius, und Franciscus von Assis, so seine besondere Patronen waren, sichtbarlich erschienen, und in den Geist ergötzten, wessentwegen auch Marinonius der Hölle so förchterlich worden, daß die Gespenster und böse Geister nur ab seiner Gegenwart, bey Anruffung seines Namens, bey ansehen seiner Bildnuß alsogleich weichen, und davon fliehen müßten.

O erstaunungsvolle Tugend und Kraft Marinonii! Considerate lilium agri, quomodo crescat, so bewunderet die unendliche Grösse, zu welcher unsere Lilgen der Unschuld unter denen Dörneren gewachsen, sicut lilium inter spinas, was Wunder dannenhero, wann der angenehme Geruch der Heiligkeit davon sich so sehr hat ausgebreitet, daß schon im Jahr 1660. die gottsförchtig fromme Gräfin Marianna von Norogna und Castro ausser denen Ringmauren Lisabons in Portugal mit Erlaub des damaligen Kirchenhirtens zu Alvallade auf ihren Landgut eine Kirchen zu Ehren Marinonii von Grund aus hat aufbauen, und einweihen lassen? was Wunder, wann Marinonius schon vor mehr als 90. Jahren in Pohlen und Rußland, und Frankreich verehret wurde? was Wunder, wann schon vor mehr dann hundert Jahren eine Durchlauchtigiste Churfürstin Maria Henrietta Adelhaid aus dem Herzogthum Savoyen diese Andacht gegen Marinonium mit sich in Bayern gebracht? was Wunder, wann die größte Monarchen von unseren Catholischen Europa, und insonderheit eine Allerdurchlauchtigiste, und Großmächtigiste Kayserin Maria Theresia, und unser Durchlauchtigiste glorreichist-regierende Churfürst und Landsvatter Maximilianus Josephus die triftigiste Bittschriften bey dem Päbstlichen Stuhl eingeleget, daß die Verehrung Marinonii, welche in dem Jahr 1662. durch das heil'ge Inquisitions-Gericht eingestellet ist worden, weilen die übertribene Andacht deren Glaubigen gegen Marinonium den Päbstlichen Spruch vorgekommen, wiederumen möchte erneueret werden? Was Wunder, wann also Clemens der Dreyzehende unser dermalen glorreichist-regierende allerhöchste Kirchenhirt mildreichist darein verwilliget, und Marinonium offentlich von den Thron als Seelig erkläret, und auf den Altar allen Christglaubigen zu ihren unendlichen Trost und Hülf vorzustellen befohlen?

Ja ja, Marinonius, diese Lilgen der Unschuld, welche unter denen Dörneren der äußeristen Strengheit auf dieser Welt so herrlich geblühet, blühet nunmehro auch auf denen überirrdischen Himmelsfluren! wohlan

hochansehnliche Zuhörer! Considerate, sicut lilium inter spinas, betrachtet Marinonium in seiner Schönheit und Glori, lasset aber es bey der Betrachtung allein nicht bewenden, sondern befleisset euch seinen Tugenden, besonders seiner unversehrten Reinigkeit und Unschuld nachzufolgen, und ihne als einen sonderbaren von GOtt verordneten Patron der Reinigkeit und Unschuld des Lebens zu erwählen und zu verehren.

Entzwischen, wende ich mich zu dir, O Seeliger Marinoni, mit tiefester Ehrfurcht, und Innbrunst des Herzens: du bist wahrhaftig sowohl in deinen ganzen Lebenslauf, als Tugenden und Wunderwerken ein wahres Ebenbild deines grossen Vorbilds und Vatters Cajetani, und kannst billich zu allen diese Wort gebrauchen, qui videt me, videt & Patrem meum (u), der mich kennet, kennet auch meinen Vatter, dergleichen zu Philippum gebrauchet hat der gütigiste Erlöser: du bist ein anderer von dem Allerhöchsten vor den Volk Seelig gesprochener Aaron, weilen du umgürtet warest mit der Gürtel der Gerechtigkeit, und gekrönet mit dem Geschmuck der Macht, beatificavit illum in gloria, quia circumcinxit eum zona justitiæ, & coronavit eum in vasis virtutis (x): Du bist eine wunderschöne Lilgen der unversehrten Unschuld unter denen Dörneren der Strengheit, weilen du alle Eigenschaften einer Lilgen besitzest, und die Reinigkeit mit der Buße wunderbarlich vereiniget hast, sicut lilium inter spinas: Seeliger Marinoni, seye, ach seye hinfüran unser mächtigister Fürsprecher und Patron! du kannst, wir wissen es, und vermagst alles bey und durch den gecreutzigten JEsu, deme du die Lilgen deiner unversehrten Unschuld unter denen Dörneren der äußeristen Strengheit von dem ersten Augenblick deines Lebens an bis an das Ende desselben geweihet hast! ach! erhalte uns von selben, was? Fried und Einigkeit unter denen kriegenden Mächten; du hast schon einmal von der Kanzel den Frieden zwischen den Römischen Pabsten Paulum den Vierten und Philippum den Zweyten König in Spanien schon als geschlossen verkündiget, wie es auch in der That ware, da doch nicht die mindiste Anzeig darzu sich erkennen liesse, mache, daß auch ich anheut eine so frohe Zeitung des Friedens meinen hochansehnlichen Zuhöreren mit Wahrheit ankünden därfe: erhalte uns von selben, was? unseren Durchlauchtigisten glorreichist-regierenden Churfürsten und mildreichisten Landsvattern Maximiliano Josepho, und seiner Durchlauchtigisten Frauen Gemahlin und unserer gütigisten Landsmutter Mariæ Annæ einen von dem ganzen getreuen

H Land

(u) Joan. 14. v. 9.
(x) Ecclesiast. 45. v. 8. & 9.

Land so sehr erwünschten Leibs-Erben; du hast schon Petro Ruberto und seiner frommen Ehegatin Franciscæ Valteræ, nachdem sie so viele Jahr hindurch unfruchtbar ware, und alle Hofnung fruchtbar zu werden in der Tiefe einer Unmöglichkeit begraben zu seyn schiene, diese so grosse Gnad von deinen gecreuzigten Erlöser erbetten, und sie mit einen holdseeligen Söhnlein erfreuet, ach! erbitte doch ein gleiche Gnade diesen Durchlauchtigisten Churhaus, um so mehr, als selbiges mit allersinnlichen höchsten Gnaden uns deinen Mitbrüderen gewogen, und zur Vermehrung deiner Ehre bey dem Päbstlichen Stuhl so vieles beygetragen, setze fort, in ihnen, was Cajetanus in ihren Durchlauchtigisten Vor-Elteren Ferdinando Maria, und Henrietta Adelhaide angefangen, und auch sie werden das Gelübde fortsetzen bey dir, so sie bey Cajetano angefangen. Erhalte uns von selben, was? der ganzen Stadt, dem ganzen Land, dessen hohe Stände zu deiner Feyerlichkeit freygebigist beygesteuret, Glück und Seegen: Erhalte uns von selben, was? denen Armen ihre Hülf, denen Kranken ihr Heil, denen Betrübten ihren Trost, denen Wittwen und Waisen die Gerechtigkeit: Erhalte uns von selben, was? allen und allen eine unversehrte Unschuld, oder würdigen Geist der Buße, damit wir mit dir eine ganze Ewigkeit hindurch als schöne Lilgen unter denen Dörneren in denen himmlischen Felderen prangen mögen, sicut lilium inter spinas.

A M E N.

Folgen

Folgen nunmehro
Die

Lob- und Ehren-Schriften,

Welche den Altar des Seeligen
JOHANNIS MARINONII
Von außenher zierten.

Unter der Päbstlichen Wappen war folgendes zu lesen:

Hier ist
Johann Marinon:
Ein Mensch wegen nichts andern
Als weil er
In der Welt gebohren, und gestorben,
Sonst der Gnad und Tugend nach, die ihn geziert,
Ein Engel im Fleisch. (a)
Viel
Hat er seines gleichens
In dem Apostolischen Seelen-Eifer:
Wenig
In der hohen Gaab
Des Gebetts, der Weissagung, und Wundern:

H 2 Nicht

(a) Also nennte ihn der Heil. Cajetan selbst bey Bonagl.

Nicht leicht einen in der Liebe
Zur Reinigkeit und Unschuld des Lebens.
Hierdurch brachte er
Denen Menschen Trost, denen Teufeln Forcht:
Und, damit die Hitzen des Fleisches nicht ersticken möchten
Ihre zarte Blühe,
Mußten den Geist anfrischen
Geisel, Dörner, Bußgürtel, Creutz, Abbruch,
Und ist unter denen Heiligen worden
Ein glänzender Held.
Weswegen
Ihne auch gesetzet hat
Clemens der Dreyzehende Römische Pabst
Als Seelig auf den Altar.
Nun,
O Christliche Seele!
Förchte ihn als einen Feind der Unlauterkeit,
Verehre ihn als einen sonderbaren Schutz-Patron
Der Reinigkeit und Unschuld:
Ruffe ihne an
In deinen Bedürftigkeiten als einen Vatter:
Lerne aber von ihm,
So zu erfrischen den Geist,
Daß du in deinem Thun und Lassen seyest, wie er,
Ein Engel im Fleisch.

Erstes Wunderwerk.

Ein junger Knab, mit Namen Johannes Ruberti, der in dem Meer ertrunken, wird auf Anruffung und durch die Vorbitt des Seeligen Johannis Marinonii widerum zum Leben gebracht: mit beygesezten teutschen Reimen:

Zuschrift.

Hier stürzet von dem Schiff das Kind ins tiefe Meer,
Man hält es längst für todt, und daß kein Retten wär,
Die zarte Mutter weint, ruft an den Marinon,
Und siehe, sie erhalt das Leben ihrem Sohn.

Zweytes Wunderwerk.

Ein Jud widerspricht unter anderen halßstärrig die weesentliche Gegenwart JEsu Christi in dem allerheiligisten Sacrament des Altars: Marinon überredet ihne, seiner Meß beyzuwohnen, und zeiget ihme bey Aufwandlung der heiligen Hostie das Kindlein JEsu, wordurch der Jud mit seinen ganzen Haus zum Catholischen Glauben bekehrt wird.

Zuschrift.

Kaum sah der Jud im Fleisch den wahren Christen-Gott,
So glaubt er, und sein Haus der Synagog zum Spott,
Ficht dich, mein lieber Christ, ein Glaubenszweifel an,
Flieh hin zu Marinon, der dir ihn nehmen kan.

Drittes Wunderwerk.

Crispina von Chiuzzo wird zum Jungfräulichen Leben veranleitet, weilen der Seelige Marinon in der heiligen Christnacht, als sie vor der Krippen des HErrn dem Gebett oblage, einen dürren Blumenstraussen in ihren Händen wunderbarlicher Weis hat blühen gemacht.

Zu-

Zuschrift.

Zum Zeichen, daß Crispina soll keusch und reine leben,
Muß dort ein dürrer Straus im Winter Blühe geben,
Der wundervolle Mann mit diesen zeiget an,
Was er zur Reinigkeit, und Trieb der Tugend kan.

Vierdtes Wunderwerk.

Der Seelige Marinon wird mitten unter den Predigen verzucket, und schwebet in Lüften, wo ihme noch darzu feurige Flammen aus dem Mund häufig herausgehen, welches nachmals verursachet, das sich viele tausend Sünder zu einen bußfertigen Leben bequemet haben.

Zuschrift.

Da strahlt ein Marinon von sichtbarlichen Flammen,
Die von dem innern Feuer der GOttes Liebe stammen:
Der Sünder haltet nicht dem starken Feuer aus,
Er wird dardurch erweicht, und geht bekehrt nach Haus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jungwierth, Franz Xaver, 1720-1790 / Jungwierth, Franz Xaver, / Stadler, Daniel

Lob- und Ehrenpredigen Bey Drey Täg hindurch, als den 13. 14. 15. Jenner des lauffenden Jahrs 1763, ... zu München hochfeyerlich gehaltener Dank- und Freuden-Begängnuß Wegen ... bestättigter Seeligsprechung des grossen Diener Gottes Johannis Marinonii, eines Priesters des ... Theatiner-Ordens Von ansehnlichsten drey Rednern ab der Kanzel Vorgetragen ... ;

München 1763

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th Pr 505 -89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11229450-3
VD18 14492504-005